



Weiterbildung MAS in Schulpsychologie

Attenhoferstrasse 9
CH-8032 Zürich
www.psychologie.uzh.ch

**Prof. Dr. Guy Bodenmann und
Dr. Irina Kammerer (Leitung)**

sekretariat-pz-kjpsych@psychologie.uzh.ch
Telefon +41 44 634 52 54

Abstracts Praxisforschungsarbeiten

Gruppe 8:

M. Sc. Ramona Abrecht, Schulische Abklärung und Beratung, Schaffhausen „Lernmeister und Hausaufgabenheldinnen“ Ein Gruppenangebot für Eltern

Bei meiner Arbeit als Schulpsychologin berichten mir Eltern in Gesprächen oft darüber, wie sie zuhause an ihre Grenzen stossen, wenn sie mit ihren Kindern Hausaufgaben erledigen oder ihre Kinder beim Lernen unterstützen möchten. Gerade bei Kindern, die Lern- oder Aufmerksamkeitschwierigkeiten haben, wird die Hausaufgabensituation zum familiären Stressfaktor (Born & Oehler, 2021). Lehrpersonen berichten häufig von der Erfahrung, dass Kinder zuhause wenig Unterstützung erhalten und die Eltern damit stark gefordert seien.

Die Problematik, welche oft beschrieben wird, erinnert an Symptome einer ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung). Es fällt den Kindern schwer, sich auf unliebsame Aufgaben einzulassen, sich zu organisieren, die Hausaufgaben in der geforderten Zeit zu erledigen, nicht zu trödeln oder sich ablenken zu lassen. Die Kinder vergessen Materialien, haben Schwierigkeiten mit dem Arbeitsgedächtnis und können Lerninhalte schlecht abspeichern. Sie ermüden rasch, verweigern sich und es entsteht Frust. Daraus resultieren oft Konflikte mit den Eltern, welche eine Belastung für das familiäre System darstellen (Grolimund, 2016). Lernstörungen, Schulleistungsdefizite und erhöhtes Konfliktlevel in Familien gehen komorbid mit einer ADHS einher (Petermann & Ruhl, 2011), wobei der Zusammenhang mit Unaufmerksamkeit stärker scheint (Schuchardt, Fischbach, Balke-Melcher, & Mähler, 2015). Die hohe Prävalenz der ADHS von ca. 5% bei Kindern und Jugendlichen (Polanczyk, De Lima, Horta, Biederman, & Rohde, 2007), die steigende Überdiagnostizierung (Bruchmüller & Schneider, 2012) und die häufige Thematisierung in Fachgesprächen mit den Schulbeteiligten verdeutlicht den Stellenwert der Thematik in der Praxis.

An den verschiedenen Regionalstellen des Schulpsychologischen Diensts im Kanton Aargau werden Gruppenangebote zu unterschiedlichen Themen durchgeführt. In der Regionalstelle Baden wurde seit längerer Zeit kein Gruppenangebot mehr realisiert. Der Bedarf nach einem Angebot, das Eltern in ihren Fähigkeiten stärkt, Kinder beim Lernen zu begleiten und so einen wichtigen Beitrag zu deren schulischen Entwicklung zu leisten, ist hoch. Die Schule stellt hohe Anforderungen an Kinder, Eltern und Lehrpersonen. Dies zeigt sich in einer steigenden Häufigkeit der Kontaktaufnahme mit dem Schulpsychologischen Dienst. Der Elternkurs soll hier eine Unterstützung für Familien bieten, welche zuhause Herausforderungen im Zusammenhang mit Hausaufgaben und Lernen erleben. Weitere Beratungsstellen in der Region unterstützen Eltern in Erziehungsfragen oder bieten Gruppenangebote für Kinder (z.B. zum Sozialverhalten) an.

Im Rahmen der Praxisforschungsarbeit wird, angelehnt an bestehende Literatur (z.B. Born & Oehler, 2017; Grolimund, 2016; Grolimund, Rietzler, & Stohler, 2016), ein Gruppenangebot für Eltern gestaltet, das diese in folgenden Punkten stärkt:

1. Verständnis und Mitgefühl für die Situation der Kinder
2. Theoretisches Wissen zu Lernen, Aufmerksamkeit und Gedächtnis
3. Konkrete Strategien zur Verbesserung der Hausaufgabensituation
4. Konkrete Anregungen zur Selbstwertstärkung der Kinder



5. Konkrete Übungen zur Entspannung, Stressregulation und Konfliktbewältigung
6. Selbstreflexion und Nutzung eigener Ressourcen

Die teilnehmenden Eltern nehmen vom Kurs ein Handout mit den Präsentationsfolien sowie einzelne Arbeitsblätter mit. Der gegenseitige Austausch unter den Eltern wird durch Pausengespräche und Zweier- sowie Gruppenarbeiten gefördert. Mit Videobeispielen und praktischen Übungen wird das Referat interaktiv gestaltet. Der Kurs richtet sich an Eltern von Kindern im Alter der Primarstufe (1.-6. Klasse), welche Lernschwierigkeiten aufgrund von Aufmerksamkeits- und Konzentrationsproblemen aufweisen. Die Kurssprache ist Deutsch und die Teilnahme an allen Kursabenden wird vorausgesetzt. Der Kurs soll in Zukunft wiederholt angeboten oder in Zusammenarbeit mit interkulturellen Dolmetschern an verschiedenen Schulstandorten auch für fremdsprachige Eltern zugänglich gemacht werden.

M. Sc., Eva Buholzer, Kanton Luzern, SPD Sursee

M. Sc., Alexandra Furrer, Kanton Luzern, SPD Rothenburg, Regionalstelle Sempach

Psychoedukation Lernstörungen: Psychoedukative Beratungsunterlagen in der Schulpsychologie

Die Psychoedukation stellt bei Lernstörungen einen effektiven Ansatz in der psychologischen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und deren Angehörigen dar (Griepenburg & Schuchardt, 2018). Eltern und damit auch ihre Kinder haben vielfach nur wenig Wissen über Definition, Verlauf und Ursachen von Lernstörungen und wünschen sich theoretisches sowie praktisches Wissen dazu (Karande, Mathe und Kulkarni, 2007; Bull, 2003). Aktuelle Forschungsergebnisse verweisen darauf, dass sowohl die Betroffenen als auch deren Angehörigen von einer systematischen, altersentsprechenden und visuell gestützten Psychoedukation im Umgang mit einer Lernstörung profitieren (Griepenburg et al., 2000). Der Psychoedukation im Themenfeld Lernstörungen wird jedoch oftmals zu wenig Bedeutung zugemessen. Die Sensibilisierung für psychoedukative Interventionen in der beraterischen Praxis im Themenfeld Lernstörung erscheint besonders wichtig (Griepenburg et al., 2020). Ziel unserer Arbeit soll es daher sein, für die beraterische Praxis Materialien bereitzustellen, welche der Psychoedukation bei der Rechenstörung und der Lese- und Rechtschreibstörung dienlich sind. Dies sollen Leitfäden für Fachpersonen sein, die eine kurze und prägnante Psychoedukation erleichtern sollen. Mit Hilfe dieser Leitfäden soll Psychoedukation bei der Rechenstörung und der Lese- und Rechtschreibstörung zukünftig vermehrt auch in Kurzberatungen eingesetzt werden können. Als Ergänzung zu den Leitfäden für Fachpersonen möchten wir für betroffene Kinder und Eltern übersichtliche, psychoedukative Informationsbroschüren gestalten, welche erwachsenen-, sowie kindgerechte Informationen zu jeweils einem Störungsbild (Rechenstörung und Lese- und Rechtschreibstörung) beinhalten sollen. Die Informationsbroschüren sollen Wissen über die Lernstörungen vermitteln, sowie Tipps für den Umgang mit dem Störungsbild enthalten, um den Leidensdruck der Betroffenen zu verringern.

M.Sc. Marianne Gämperli, SPD Stadt Zürich

Banking Time – Erprobung einer evidenzbasierten und beziehungsorientierten Methode zum Umgang mit herausforderndem Verhalten von Schülerinnen und Schülern

Die Beratung der schulischen Fachpersonen im Umgang mit herausforderndem Verhalten von Schülerinnen und Schülern stellt eine zentrale schulpsychologische Tätigkeit dar. Denn Verhaltensauffälligkeiten von Kindern zählen zu den stärksten Belastungsfaktoren im Lehrberuf (Luder, Pfister & Kunz, 2019). Wenn sich die schwierigen Interaktionen über einen längeren Zeitraum erstrecken, wird die Lehrperson-Kind Beziehung erschwert und belastet. Dadurch bleibt mit den betroffenen Kindern im Schul- und Kindergartenalltag wenig Raum für positive Beziehungserfahrungen



(Vogel, 2019; Murray & Pianta, 2007). Das Banking Time Konzept wurde von Robert Pianta und Bridget Hamre (2001) entwickelt, um eine positive, feinfühlig und stärkende Beziehung zwischen Lehrperson und Schüler/in nachhaltig aufzubauen. Diese soll der Lehrperson und dem Kind zukünftig als Ressource für einen konstruktiven Umgang mit Konflikten dienen. In klar festgelegten kleinen Zeitfenstern soll das Kind die Erfahrung machen, dass die Lehrperson zuverlässig für sie da ist und sich für sein Tun nicht-wertend interessiert. Das Kind wählt die Aktivität und steuert die Interaktion (Pianta & Hamre, 2001). Mehrere Studien konnten eine Verbesserung der Lehrperson-Kind Beziehung und Verhaltensänderungen bei den betroffenen Kindern zeigen (Driscoll & Pianta, 2010; Driscoll, Wang, Mashburn & Pianta, 2011; Vancraeyveldt et al., 2015; Williford et al., 2011). In der Schweiz ist diese Methode noch weitgehend unbekannt. Im Rahmen der Praxisforschungsarbeit wird sie in einem fachlichen Input in vier Klassenteams eingeführt. Die betroffenen Lehrpersonen setzen danach die Methode über 8-12 Wochen mit einem Kind um. Der Prozess wird durch einen regelmässigen Austausch begleitet. Mit Hilfe von Fragebögen werden die Auswirkungen des Banking Time Angebots auf das Wohlbefinden der Lehrperson, die Lehrperson-Kind Beziehung und das auffällige Verhalten im täglichen Unterricht in den individuellen Fällen evaluiert. Auf Basis dieser Erfahrungen werden Gelingens Faktoren und Herausforderungen eruiert und ein Manual zur Durchführung erarbeitet.

M. Sc. Melanie Nowak, SPD Egg

Positive Psychologie - Tugendstärke Mut und ihre Charakterstärken wie z.B. Tatendrang – „Mutkarten“ für Kinder

Die Forschung in der Psychologie und die Schulpsychologie beschäftigen sich vor allem mit negativen Aspekten menschlichen Erlebens und Verhaltens wie Problemen, Schwierigkeiten oder Erkrankungen. Die Forschungsrichtung der positiven Psychologie hingegen, welche sich mit der Frage beschäftigt, was ein gelungenes Leben ausmacht, ist relativ jung und findet in der Schulpsychologie noch sehr wenig Raum. Der schulpsychologische Dienst ist im Alltag oft mit Kindern konfrontiert, welche von starker Negativität in ihrem Umfeld geprägt sind und in der Schule durch Verhaltensauffälligkeiten, fehlende Motivation oder eine schlechte psychische Befindlichkeit auffallen. Das zentrale Thema der positiven Psychologie, wie man ein gutes Leben bereichern kann, liefert eine wichtige Komplementierung der Psychologie. Das Erkennen eigener Stärken und die Auseinandersetzung sowie der Einsatz eigener Stärken führt zu mehr Wohlbefinden und Zufriedenheit.

Die theoretische Grundlage für diese Praxisforschungsarbeit lehnt sich an die amerikanischen Psychologen Christoph Peterson und Martin Seligman an, welche 2004 eine Klassifikation von Charakterstärken und Tugenden entwickelten. Der Schwerpunkt in dieser Arbeit wird auf die Tugend Mut, welche die Eigenschaft beschreibt, der Welt mit Begeisterung und Energie zu begegnen, und ihre Charakterstärken gelegt. Der Tugend Mut ist z.B. die Charakterstärke Tatendrang untergeordnet, welche die Eigenschaft beschreibt, der Welt mit Begeisterung und Energie zu begegnen. In verschiedenen Studien konnte gezeigt werden, dass ein starker Zusammenhang zwischen allgemeiner Lebenszufriedenheit und einem ausgeprägten Tatendrang besteht. Demnach sind Menschen mit einem ausgelebten Tatendrang glücklicher.

In dieser Praxisforschungsarbeit sollen, ähnlich wie Gefühlskarten oder Karten zu Emotionen, Karten für Kinder erstellt werden, welche Aspekte der positiven Psychologie abzeichnen. Dabei werden sogenannte „Mutkarten“ gestaltet, welche bei den Kindern ein Bewusstsein für das Thema Mut schaffen sollen. Mit Hilfe der Karten sollen die Kinder lernen, ihre Aufmerksamkeit auf positive Aspekte in ihrem Leben zu lenken und diese auch zu erhöhen. Die Karten werden so gestaltet sein, dass sie die Kinder zu eigenen Gedanken, Ideen, Überlegungen und Reflexionen zum Thema Mut anregen. Auch Übungen auf den Karten helfen, die Kinder eine Erfahrung machen zu lassen, welche wichtige Bedeutung Mut für die positiven Aspekte im Leben, für das Wohlbefinden und insbesondere für die Lebenszufriedenheit



hat. Anhand dieser „Mutkarten“ setzen sich die Kinder mit der Tugend Mut auf eine spielerische Art und Weise auseinander. Die Karten leiten die Kinder dazu an, sich eine eigene Definition von Mut zu machen, ihre Aufmerksamkeit auf die eigenen Stärken, positiven Eigenschaften und Erfahrungen - auf das Positive in ihrem Leben - zu lenken, mit dem Ziel, möglichst viel Positivität in ihr Leben zu bringen. Ziel dieser Arbeit ist, den Kindern ein Instrument in die Hand zu geben (inkl. Begleitschreiben zu theoretischem Hintergrund und Beschreibung der Charakterstärken für die Eltern), welches sie selbstständig oder mit Hilfe von Erwachsenen anwenden können und somit selber mehr Positivität in ihrem Alltag erfahren können.

M. Sc. Raphaela Pfändler, SPD Adliswil

Zusammenhang des KLI und AFI des WISC-V mit der Diagnose ADHS

Die wenigsten Schulpsychologischen Dienste diagnostizieren ADHS. Wenn sich ein starker Verdacht auf eine ADHS zeigt, wird den Klienten die Abklärung an einer weiteren Fachstelle empfohlen. Dabei wird von diesen wiederholt auch nach dem Vorliegen einer signifikanten Differenz zwischen AFI und KLI des WISC-V gefragt.

Im technischen Manual des WISC-V wird beschrieben, dass bei Kindern mit ADHS vom unaufmerksamen Subtypus ein Muster von niedrigeren Werten im KLI im Vergleich zum AFI gefunden wurde. Weiterführend wird genannt, dass allein eine hohe AFI-KLI-Diskrepanz jedoch nicht als Hinweis für das Vorliegen einer ADHS-Diagnose verstanden werden soll.

Ziel dieser Arbeit ist es zu überprüfen, ob ein Zusammenhang zwischen einem signifikanten Unterschied zwischen AFI und KLI des WISC-V und der Diagnose ADHS gefunden wird. Dies soll mittels Daten des Healthy Brain Network des Child Mind Institute in New York stattfinden. Das Healthy Brain Network hat es sich zum Ziel gemacht, Daten von 10'000 Kindern und Jugendlichen zu erheben und der nicht-kommerziellen Forschung zur Verfügung zu stellen. Im aktuelle Release 9.0 sind Daten von 4926 Probanden enthalten.

Der WISC-V ist einer der am meisten durchgeführten Tests in schulpsychologischen Abklärungen. Umso wichtiger ist es darum, die daraus gezogenen Daten akkurat interpretieren zu können und allfällige Zusammenhänge mit klinischen Störungen zu kennen.

M.Sc. Nicole Schubiger, SPD Stadt St. Gallen

M.Sc. Patrizia Zellweger, SPD Kanton St. Gallen, Regionalstelle Rapperswil-Jona

Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen von Kindern stärken – eine praktische Handreichung

Unter Selbstvertrauen wird eine Einschätzung der eigenen Kompetenz verstanden. Dieses wächst, wenn wir Erfolge erzielen (Grolimund & Rietzler, 2019). Der verwandte Alltagsbegriff Selbstwertgefühl wurde von Rosenberg (1965) definiert als eine Haltung oder Einstellung, die wir uns selbst gegenüber einnehmen. Nicht die Kompetenz steht hier im Vordergrund, sondern die Akzeptanz der eigenen Persönlichkeit. Für die Entwicklung des Selbstwertgefühls ist es also zentral, dass wir uns geschätzt und wertvoll fühlen. Erfolgserlebnisse und Anerkennung der Leistungen sind ebenfalls für die Erhöhung des Selbstvertrauens zuständig. Gemäss Corssen und Fuchs (2017) ist das erste Grundbedürfnis des Kindes Selbsterhöhung: Ich will Erfolgserlebnisse erzielen und stolz auf mich sein können. Es ist das vielleicht wichtigste menschliche Bestreben, sich selber als gut zu empfinden. Spätestens aber mit dem Schuleintritt, orientieren sich Kinder vermehrt an Fremdurteilen und sozialen Vergleichen, was zur Folge hat, dass der Selbstwert in der späten Kindheit kontinuierlich sinkt (Lohaus, Vierhaus & Maass, 2010). Im schulischen Kontext ist nicht allein die Leistungsentwicklung von Schülerinnen und Schülern wichtig, sondern genauso deren Persönlichkeitsentwicklung und ihr psychisches Wohlbefinden (Trautwein, 2003). Gemäss dem Lehrplan 21 (Bildungsdepartement St. Gallen) sollen zudem Sozialkompetenzen erlernt werden. Die Schwerpunkte werden dabei unter anderem bei der Dialog- und



Kooperations- sowie Konfliktfähigkeit gesetzt. Wer einen hohen Selbstwert hat, kann meist besser in Kontakt mit anderen Menschen treten. Das Selbstwertgefühl und das Selbstvertrauen spielen eine wichtige Rolle bei der persönlichen, psychischen und sozialen Entwicklung (Trautwein, 2003). Das Ziel dieser Arbeit ist eine praktische Handreichung zu erarbeiten, welche das Grundlagenwissen überschaubar darstellt und hilfreiche Strategien, Übungen und Vorgehensweisen zur Stärkung des Selbstwertgefühls sowie des Selbstvertrauens aufzeigt. Diese sollen dabei leicht umsetzbar und mit Beispielen für die direkte Umsetzung ergänzt werden. Die Handreichung enthält Empfehlungen sowohl für die Schule als auch für die Eltern.

lic. phil. Brigitta Walser Zalunardo, Fachstelle Viventa, Stadt Zürich

Früherkennung und Frühintervention von Depressionen bei Jugendlichen im Berufsvorbereitungsjahr

Die Praxisforschungsarbeit 'Früherkennung und Frühintervention von Depressionen bei Jugendlichen im Berufsvorbereitungsjahr' kann in zwei Schwerpunkte unterteilt werden:

A (Thematik Frühintervention): Wie kann gewährleistet werden, dass Lehrpersonen vom Berufsvorbereitungsjahr über die ihnen zur Verfügung stehenden Unterstützungsleistungen Bescheid wissen?

B (Thematik Früherkennung): Wie kann gewährleistet werden, dass Lehrpersonen vom Berufsvorbereitungsjahr Depressionen bei Jugendlichen erkennen können?

Zum Schwerpunkt A (Thematik Frühintervention): Die Lehrpersonen an der Fachschule Viventa, die im Berufsvorbereitungsjahr unterrichten, haben die Möglichkeit sich an das FUS-Team (d.h. an das Team der Fachstelle Unterstützungsangebote Schüler/innen) zu wenden, wenn sie Unterstützungsleistungen benötigen, d.h. wenn sie bei den SuS psychisch bedingte Verhaltensauffälligkeiten bemerken. Um von diesen Unterstützungsleistungen profitieren zu können muss die betroffene Lehrperson wissen, wer diese Unterstützungsleistungen anbietet (Zusammensetzung FUS-Team), wie man diese Unterstützungsleistungen beanspruchen kann (Anmeldungsprozesse) und was diese Unterstützungsangebote beinhalten bzw. welche Leistungen sie abdecken (Angebote). Diese Praxisforschungsarbeit soll die nachfolgenden Kernfragen zu den erwähnten Bereichen 'Zusammensetzung FUS-Team', 'Anmeldungsprozedere' und 'Angebote' klären:

- Welche unterschiedlichen Personen aus dem FUS-Team können Lehrpersonen bei ihren Anliegen unterstützen?
- Wie erfährt eine Lehrperson, was das Team FUS leistet? Wie gelangt eine Lehrperson an die richtige Person aus dem FUS-Team?
- Die für die Unterstützungsleistungen nötigen Abläufe müssen so klar und eindeutig definiert und entsprechend dokumentiert sein, dass auch ein neues Lehrpersonenmitglied schnell in den Genuss der Unterstützungsleistungen gelangen kann.

Zum Schwerpunkt B (Thematik Früherkennung): Dieser Teil der Praxisforschungsarbeit befasst sich mit der Erstellung von Unterlagen zum Erscheinungsbild von Depressionen bei Jugendlichen zur Psychoedukation bei Lehrpersonen. Die Lehrpersonen sollen mit Hilfe dieser Psychoedukationsunterlagen befähigt werden, Depressionen bei Jugendlichen früher und deutlicher zu erkennen.

Zum Bezug zur eigenen beruflichen Tätigkeit: Ich bin an der Fachschule Viventa einerseits als Schulpsychologin und andererseits als Bereichsleiterin des Teams FUS tätig. Die Schwerpunkte A und B sind beide integrale Bestandteile meiner beruflichen Tätigkeiten. Die Klärung der Abläufe und die Klärung der Inhalte der Unterstützungsleistungen sind für mich als Schulpsychologin und für mich als Bereichsleitende für die Zusammenarbeit mit allen Involvierten von grossem Nutzen.



Gruppe 7:

M. Sc. Selina Anderhub, SPD Hochdorf

Bindungstheorie und ihre Relevanz für die Schule – Warum Lehrpersonen so wichtig sind

Der Umstand, dass 50% der Kinder unsicher gebunden sind, hat grosse Auswirkungen auf den Unterricht. Kinder übertragen eine unsichere Eltern-Kind-Bindung auf die Lehrer-Schüler-Beziehung. Unsicher gebundene Kinder zeigen vermehrt Verhaltensauffälligkeiten in Form von Aggressionen, übermässiger Fürsorge oder extremem Rückzug und nehmen viel Aufmerksamkeit der Lehrpersonen in Anspruch. Aber nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrpersonen bringen ihre frühkindlichen Bindungs- und Beziehungserfahrungen in die Schule mit. Aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen verhalten sich Lehrpersonen häufig komplementär zum Bindungsverhalten des Kindes, was die Beziehungsmuster der betroffenen Kinder eher noch verfestigt. Eine Veränderung der maladaptiven Beziehungskonzepte ist aber möglich, unter anderem durch Diskontinuitätserfahrungen in der Lehrer-Schüler-Beziehung. Dies zeigt, dass den Lehrpersonen aus bindungstheoretischer Sicht eine grosse Bedeutung zukommt. So können Lehrpersonen positiv und korrektiv auf die Entwicklung (v.a. auch von gefährdeten Kindern) einwirken.

Auf dem Schulpsychologischen Dienst sind wir immer wieder mit Lehrpersonen konfrontiert, die aufgrund von massiven Verhaltensauffälligkeiten der Schüler an ihre Grenzen stossen. In Gesprächen mit Lehrpersonen hat sich gezeigt, dass eher wenig bindungstheoretisches Wissen vorhanden ist und auch nötige Interventionsmöglichkeiten im Umgang mit unsicher gebundenen Kindern fehlen. Im Rahmen dieser Praxisforschungsarbeit soll ein Referat für Lehrpersonen ausgearbeitet werden. Ziel dieses Referates ist es, das nötige Grundlagenwissen zum Thema Bindung zu präsentieren und Interventionsmöglichkeiten aufzuzeigen. Zusätzlich zielt das Referat darauf ab, den Lehrpersonen ihre Bedeutung, die sie für die weitere Entwicklung der Kinder haben, aufzuzeigen. In diesem Zusammenhang sollen die Lehrpersonen auch dazu angeregt werden, ihr eigenes Bindungsmuster zu reflektieren. Die wichtigsten Informationen werden auf einem Paper festgehalten und können abgegeben werden. Aufgrund der Wichtigkeit einer frühen Intervention ist das Referat auf Kindergarten- und Primarlehrpersonen ausgerichtet.

M. Sc. Laura Boutellier, SPD Kanton Aargau, Regionalstelle Wohlen

Schuel-Blues: Gruppenangebot für Jugendliche mit null Bock auf Schule

Im schulpsychologischen Alltag begegnen Psychologinnen und Psychologen immer häufiger Jugendlichen, die sich kaum noch für die Schule motivieren können. Aus diesem Grund befasst sich diese Praxisforschungsarbeit mit der Erarbeitung und der Durchführung eines Gruppenangebots für schulisch unmotivierte Jugendliche der zweiten und dritten Oberstufe. Da der Umgang mit diesen Jugendlichen auch für das Umfeld eine grosse Herausforderung darstellt, richtet sich das Angebot ebenfalls an betroffene Eltern und schulische Fachpersonen. Ziele des Gruppenangebots sind gegenseitiges Verständnis zu schaffen, einen Austausch zu ermöglichen sowie neue Handlungsspielräume zu eröffnen. Infolge der geringen Teilnehmeranzahl wurde eine verkürzte Version des ursprünglich geplanten Angebots durchgeführt.

M. Sc. Flavia Christen, SPD Kanton Uri

Projektskizze zur Praxisforschungsarbeit mit dem Titel «Entwicklung eines Leitfadens zum Vorgehen bei Verdacht auf Kindswohlgefährdung für Urner Schulen»

Das Vorgehen bei Krisensituationen und Notfällen im schulischen Kontext ist im Kanton Uri durch ein kantonal verbindliches Krisenkonzept geregelt. Das Krisenkonzept liefert den Schulen Hilfestellung bei der Einschätzung von Gefahrensituationen anhand eines vierstufigen Ampelsystems (0-3) und zeigt auf,



wie bei den einzelnen Gefährdungsgraden reagiert werden soll, wer beigezogen werden muss und wie die Verantwortlichkeiten geregelt sind. Zu jeder Stufe des Ampelsystems werden Beispiele aufgeführt. Der Verdacht auf Kindwohlgefährdung ist dem Gefährdungsgrad 2 zugeordnet, was bedeutet, dass in diesem Fall die Schule die unmittelbare Verantwortung trägt, jedoch eine Zusammenarbeit mit dem Schulpsychologischen Dienst und/oder der Polizei zwingend notwendig ist. Insgesamt hat sich das kantonale Krisenkonzept in der Praxis bewährt und stellt sicher, dass Schulen im Notfall schnell und richtig handeln können und dass die Zusammenarbeit zwischen allen involvierten Stellen koordiniert abläuft. Die Erfahrungen zeigen jedoch, dass der Unterpunkt «Kindwohlgefährdung» für schulische Fachpersonen schwierig einzuschätzen ist und eine grosse Unsicherheit besteht, wie korrekt reagiert und vorgegangen werden muss. Auch die rechtlichen Aspekte (Melderechte und Meldepflichten) sind oft unklar. Dies ist auch für den Schulpsychologischen Dienst Uri spürbar, welcher eine Fachstelle Kinderschutz beinhaltet und eine psychologische Anlaufstelle bei Fragen rund um das Thema Kindwohlgefährdung bietet. Ziel der Praxisforschungsarbeit ist es daher, ein Leitfaden zum Thema Kindwohlgefährdung als Ergänzung bzw. Spezifizierung zum kantonalen Krisenkonzept zu erstellen. Es werden darin unter anderem Informationen zu Häufigkeiten, Formen und Anzeichen von Kindwohlgefährdung, die rechtlichen Grundlagen sowie das Vorgehen und die Zuständigkeiten in spezifischen Situationen erläutert. Neben einem umfassenden Leitfaden (Handreichung), welcher als Informations- und Nachschlagewerk gedacht ist, wird auch eine Kurzversion im Sinne eines Merkblattes mit den wichtigsten handlungsrelevanten Aspekten erstellt. Die Handreichung und das Merkblatt werden allen schulischen Fachpersonen im Kanton Uri zur Verfügung gestellt und sollen eine einheitliche Vorgehensweise und Kommunikation mit allen Beteiligten sicherstellen.

M. Sc. Sarah Hauser, SPD Bezirk Andelfingen

M. Sc. Cléa Verrey, SPD Horgen

Aktualisiertes und benutzerfreundliches Nachschlagewerk für den Schulpsychologischen Dienst des Bezirkes Horgen

In unserem schulpsychologischen Alltag werden wir immer wieder von einer Vielfalt an Klienten mit verschiedenen Fragestellungen aus den unterschiedlichsten Themenbereichen konfrontiert. Jedes Kind, jede Familie, jede Schule und jedes System hat seine eigene Geschichte. Die Mannigfaltigkeit unseres Berufs widerspiegelt sich auch im kantonalen Leistungskatalog des Volksschulgesetzes (VSG): Wir klären ab (§19 Abs. 1 lit. a VSG) und wir beraten bei verschiedensten Schwierigkeiten und Herausforderungen (§19 Abs. 1 lit. b VSG).

Bei diesem Reichtum an Fragen, Klienten und Situationen, dem Spektrum an Störungen, den verschiedenen Anforderungen und dem abwechslungsreichen Arbeitsalltag ist es hilfreich, wenn man schnell auf passende Theorien und Ansätze zurückgreifen kann, um möglichst individuell und differenziert unserem Auftrag nachgehen zu können. In der heutigen digitalen Gesellschaft stellen das Internet und insbesondere Wikipedia, das sich aus dem hawaiianischen Wort «wiki» für «schnell» und dem englischen Wort «encyclopedia» für «Enzyklopädie» zusammensetzt, weitgehend die primäre Suchquelle dar.

Am Schulpsychologischen Dienst des Bezirkes Horgen wurde schätzungsweise in den letzten 20 Jahren fortlaufend Unterlagen in eine Themenordnersammlung abgelegt. Im Jahr 2013 wurde zusätzlich ein eigener SPD-Wiki kreiert. In den letzten Jahren wurde die Pflege beider Nachschlagewerke stark vernachlässigt. Zum Zeitpunkt der Aufnahme des Projektes «Aktualisiertes und benutzerfreundliches Nachschlagewerk für den Schulpsychologischen Dienst des Bezirkes Horgen» bestanden somit zwei parallele Unterlagensammlungen, welche aufgrund der fehlenden Aktualität, Präsenz und Benutzerfreundlichkeit, der Unübersichtlichkeit sowie der nicht vorhandenen



Vernetzung nicht mehr genutzt wurden. Nebst den zwei Sammlungen gibt es auch eine dienstinterne Bibliothek, die wiederum unabhängig gestaltet wurde.

Ziel des Projektes ist es ein aktuelles, übersichtliches Nachschlagewerk zu erstellen, welches anschliessend vom Schulpsychologischen Dienst rege genutzt werden kann und dadurch den Schulpsychologen/die Schulpsychologin in seinem/ihren Berufsalltag unterstützt. Dies sowohl auf fachlicher Ebene als auch in der Optimierung des Arbeitsprozesses.

Hierfür muss zwingend eine Aktualisierung und Synthese aller vorhandenen Unterlagen durchgeführt werden und eine einheitliche, benutzerfreundliche Oberfläche generiert werden. Schwerpunkt des Projektes liegt somit auf der Sichtung und Sanierung der bereits existierenden Dokumente, den Ergänzungen und Erweiterungen sowie der Gestaltung eines alltagstauglichen Nachschlagewerkes. Längerfristiges Ziel ist die zusätzliche Verlinkung der Bibliothek.

M. Sc. Fabienne Hesse, SPD Zofingen

«Asa und Mucks - Freundschaft mit der Angst»

Ängste gehören zu der normalen Entwicklung von Kindern und erfüllen hilfreiche und notwendige Funktionen. Durch Beeinflussung von physiologischen, kognitiven, emotionalen und behavioralen Prozessen warnen sie vor Gefahren und unterstützen passende Schutzreaktionen. In einigen Fällen können sie jedoch unverhältnismässig lange andauern, eine übertriebene Intensität annehmen und zu Einschränkungen und Leidensdruck der Betroffenen und deren Umfeld führen. Angststörungen gehören zu den häufigsten Störungen des Kindesalters. Um der Entwicklung von Angststörungen vorzubeugen, sind die frühe Erkennung und das Erlernen eines passenden Umgangs mit den Ängsten zentral. Eltern haben dabei grosse Einflussmöglichkeiten.

Ängste werden bei Fragestellungen an den Schulpsychologischen Dienst häufig nicht als prioritärer Anmeldegrund aufgeführt. Dennoch spielen sie in vielen Fällen direkt oder indirekt eine wesentliche Rolle. Die Arbeit am Schulpsychologischen Dienst ermöglicht es, Kinderängste frühzeitig zu erkennen und Kinder und Eltern im Umgang damit zu stärken. Die vorliegende Praxisforschungsarbeit beschäftigt sich mit dem Thema Elternberatung bei Kinderängsten und hat zum Ziel, eine eigens illustrierte Handreichung für Familien zu entwickeln. Einerseits sollen psychoedukative Elemente das Verständnis über Ängste bei Kindern vertiefen. Andererseits sollen alltagspraktische Übungen Ängste reduzieren und den Umgang damit erleichtern. Durch optisch ansprechendes Material werden (auch) Kinder, die noch nicht lesen, zur Teilnahme motiviert. Eltern sollen anhand einfacher Anleitungen ohne zusätzlichen Aufwand zu den Übungen befähigt werden. Ziel ist eine gestärkte Selbstwirksamkeit bei Kindern und ihren Eltern im Umgang mit Ängsten.

Dr. Rahel Müller, SPD Glarus

Handlungsempfehlungen für die Beratungsaufgaben der Schulpsychologie im Kanton Glarus

Die Richtlinien zur Gestaltung der Schulpsychologie in der Schweiz weist die Beratung als zentraler Bestandteil der schulpsychologischen Arbeit aus. Die Volksschulverordnung des Kantons Glarus (Art. 10 Abs. 2) sieht vor, dass der Schulpsychologische Dienst, neben der Abklärung von Sonderschulung, Beratungsaufgaben erfüllt und die Regelschulen in der Prävention von späteren Interventionen, im Sinne von verstärkten Massnahmen, unterstützt. Konzepte in Bezug auf den genaueren Beschrieb solcher Beratungsaufgaben liegen zum heutigen Zeitpunkt nicht vor. Solche Konzepte können dazu dienen ein gemeinsames Verständnis in Bezug auf die Schulpsychologischen Beratungsaufgaben auf Kantonsebene und der drei Gemeindeebenen (Glarus Süd, Glarus und Glarus Nord) zu erreichen, welche helfen können klare Abgrenzung oder Ergänzung von bereits vorhandenen Beratungsstellen aufzuzeigen und somit zu einer «ganzheitlichen» Abdeckung von Beratungsangeboten im Kontext Schule im Kanton beizutragen.



Diese Praxisforschungsarbeit sieht vor einen ersten Schritt in Richtung Konzepterarbeitung vorzunehmen. Dieser Schritt beinhaltet eine erste Bedarfsabklärung und bildet somit die Grundlage für die Nachfrage nach Schulpsychologischer Beratung. Anhand des Bedarfs hat die Arbeit zum Ziel erste Handlungsempfehlungen für den Schulpsychologischen Dienst vorerst auf der Gemeindeebene Glarus bereitzustellen. Der Bedarf an Schulpsychologischer Beratung soll anhand von semi-strukturierten Interviews erfasst werden. Für die Interviews ist vorgesehen Schulleiter, Lehrpersonen, Schulische Heilpädagoginnen, Eltern und Schulkinder (voraussichtlich Mitte / Ende Primarschule) wenn möglich anhand von vordefinierten Kriterien (z.B. Alter, Geschlecht, Erfahrung) zu selektieren. Anhand der Daten aus den transkribierten Interviews sollen anschliessend Handlungsempfehlungen abgeleitet werden.

M. Sc. Lynn Pizzolato, SPD Stadt Zürich

M. Sc. Jonas Halter, SPD Dübendorf

Achtsamkeit in der Schule

Kinder sind in der heutigen Zeit bereits zu Beginn der Schulzeit einem grossen Leistungsdruck ausgesetzt. Dies führt bei vielen Kindern zu Lernblockaden und Leistungen unterhalb ihres Könnens. Häufig sind die Anmeldegründe für Schulpsychologische Abklärungen Konzentrationsschwierigkeiten, leichte Ablenkbarkeit sowie Unruhe in der Klasse. Es ist deshalb von grosser Relevanz, die Aufmerksamkeits- und Konzentrationsfähigkeiten der Schüler*innen zu fördern. Aufgrund der grossen Stoffmenge und den zu befolgenden Zielen des Lehrplans kommt diese Förderung im Schulalltag oft zu kurz. Durch gezielte Übungen können die Achtsamkeit, Aufmerksamkeit und Konzentration der Kinder gefördert werden. Es ist sinnvoll, solche Übungen in den Schulunterricht einfließen zu lassen. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass weder bei den Lehrpersonen noch bei den SuS ein grosser Zusatzaufwand entsteht. Die Literatur zeigt auf, dass bereits kleine, regelmässige Übungssequenzen einen grossen Erfolg auf die Konzentrationsfähigkeit und die Achtsamkeit der Schülerinnen und Schüler haben können.

Anhand einer Lehrerbefragung im Kanton Zürich (Dübendorf und Stadt Winterthur) soll der Bedarf, sowie das Wissen, bezüglich Achtsamkeitsübungen der Lehrpersonen eruiert werden. Die quantitativen Resultate sollen mittels deskriptiver Statistik Aufschluss über die Bedürfnisse der Lehrpersonen geben. Auch werden zwei Interviews mit Lehrpersonen geführt, welche bereits viel Erfahrungen mit Achtsamkeitsübungen in der Schule gemacht haben. Ein Austausch mit Fachstellen zum Thema Achtsamkeit in der Schule soll uns ermöglichen, den Bedarf noch genauer zu ermitteln.

Zugeschnitten auf den eruierten Bedarf sollen konkrete Übungsanleitungen erarbeitet werden, die den Lehrpersonen eine selbständige Durchführung der Übungen ermöglichen. Das Angebot soll sowohl kurze Übungen für den täglichen Unterricht als auch ein intensiveres, zeitlich begrenztes Training umfassen.

Als Produkt entsteht ein Merkblatt oder Arbeitsheft mit praxisnahen Übungen, Erklärungen und Tipps, welches die Lehrpersonen selbständig studieren und anwenden können. Achtsamkeitsübungen sollten nur von Lehrpersonen durchgeführt werden, welche sich bereits im privaten oder persönlichen Bereich mit dieser Thematik beschäftigt haben. Es soll deshalb im Produkt ein entsprechender Hinweis erscheinen mit Weiterbildungsmöglichkeiten.

In Anlehnung an eine Sitzung der Lehrpersonen soll das Endprodukt vorgestellt und abgegeben werden. Die Lehrpersonen dürfen sich bei Fragen oder Beratungswünschen an die Autoren wenden.



M.Sc. Claudia Stocker Nebel, SPD Kloten-Opfikon

Erstellen eines einheitlich strukturierten Beobachtungsbogens für Lehrpersonen zur Beschreibung von Verhaltensauffälligen Kindern.

In meiner Arbeit als Schulpsychologin im Schulpsychologischen Dienst Kloten-Opfikon habe ich die Erfahrung gemacht, dass verhaltensauffällige SchülerInnen von den Lehrpersonen erst sehr spät angemeldet werden, wenn alle Beteiligten bereits erschöpft sind. SPD-Anmeldungen sind deshalb meist sehr negativ formuliert und die Bereitschaft, etwas Neues auszuprobieren ist oft sehr gering. Meist ist dann ISR Verhalten oder eine externe Sonderschulung die einzige verbleibende Option. Beides bedeutet in meinen Schulgemeinden, dass das Kind die Stammklasse verlässt.

In meiner Praxisforschungsarbeit möchte ich ein Formular zur Verhaltensbeobachtung bei Verhaltensauffälligen Kindern als Arbeitsinstrument für die Schule entwickeln.

Das Formular soll bei der Lehrperson, welche das Formular ausfüllt, einerseits bewirken, dass sie die Situation genau beobachten muss und bereits dadurch gestärkt wird und nicht mehr das Gefühl erhält, der Situation völlig ausgeliefert zu sein (Kontrollüberzeugung). Andererseits soll ein Fokuswechsel dadurch bewirkt werden, dass nicht nur nach schwierigen Situationen, sondern auch nach guten Momenten mit dem Kind gefragt wird. So soll indirekt die LP im Handeln mit schwierigen Kindern gestärkt werden. Weiter soll die Lehrperson durch die ganzheitliche Beobachtung gestärkt werden, indem sie das Gefühl erhält, alles probiert zu haben, um das Kind zu stärken. So soll der Fragebogen indirekt einen positiven Einfluss auf die Kompetenz der Lehrperson im Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten haben und ihre Tragfähigkeit erhöhen.

Der Schulpsychologische Dienst Kloten-Opfikon könnte vom Formular insofern profitieren, als nun ein gemeinsames und vergleichbares Konzept bei der Beurteilung von Verhaltensauffälligkeiten zur Verfügung steht. Alle verhaltensauffälligen Kinder würden durch die Lehrpersonen nach denselben Gesichtspunkten beurteilt. Falls ein Kind dann den ISR-Status erhält, würde das Formular auch für die übernehmende Heilpädagogin wichtige Informationen enthalten, i.e. (Wie zeigt sich die Verhaltensauffälligkeit? Was wurde bereits ausprobiert? Mit welchem Erfolg? Wie sind die schulischen Leistungen? Wie gestalten sich die Beziehungen des Schülers zur Lehrperson, zu den anderen Kindern, zur Klassenlehrperson, Zu den Fachlehrpersonen, im Übergang Schule-Elternhaus? Gibt es Abmachungen? Wie sind die Eltern über die Situation informiert? Wie ist die Zusammenarbeit mit den Eltern? Wann im Tagesablauf tritt die schwierige Zeit auf? Gibt es Trigger? Wann läuft es gut? Was macht der Schüler gut? Wo liegen seine Stärken? etc?)

Als Theoretische Grundlage für die Entwicklung des Beobachtungsbogen sollen unter anderem der lösungsorientierte Ansatz, das SORCK-Modell und die Erkenntnisse aus der Bindungstheorie dienen.

M. Sc. Céline Voit, SPD Kanton Glarus

Zusammenstellung von ausserkantonalen Sonderschulen zur Entwicklung von passgenaueren Zuweisungen mithilfe von qualitativen Fallbeispielen

Im Kanton Glarus gibt es zwei sonderpädagogische Kompetenzzentren, die bei der Fragestellung nach einer separativen Sonderschulung anerkannt sind. Zum einen ist dies das Heilpädagogische Zentrum Glarnerland (HPZ Glarnerland), eine Sonderschule, die Lernende mit geistiger und mehrfacher Behinderung aufnimmt. Zum anderen ist dies die Schule an der Linth (SadL), ein Tagessonderschulheim mit Internat, welches vor allem Lernende mit Lern- und Verhaltensschwierigkeiten aufnimmt. Mit beiden Kompetenzzentren gibt es Leistungsvereinbarungen. SprachheilschülerInnen, die keinen integrierten Sonderschulstatus aufweisen, werden ausserkantonal beschult. Dies gilt auch für alle weiteren SchülerInnen, die keinen Platz in einem der beiden Hauptkompetenzzentren erhalten haben. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass bei SonderschülerInnen, die aus verschiedenen Gründen nicht integrativ beschult werden konnten, eine



ausserkantonale Lösung angestrebt werden musste, da einerseits die Anzahl der Plätze in den beiden Kompetenzzentren beschränkt waren und andererseits die SonderschülerInnen von ihren aufweisenden Merkmalen (Kognition, Sprache, Verhalten) nicht ideal in das angebotene Setting der beiden Kompetenzzentren passten. Bisherige Erfahrungswerte zeigten ausserdem, dass ausserkantonale Schulen teilweise passgenauere Angebote in Bezug auf die Schülermerkmale angeboten haben, weshalb es in der Praxisforschungsarbeit um eine qualitative tabellarische Zusammenstellung der möglichst wohnortnahen ausserkantonalen Sonderschulen gehen soll. Es werden Kriterien und Merkmale erstellt, mithilfe derer die jeweilige Zuweisung der SchülerInnen zukünftig stattfinden könnte. Dies wird mithilfe von Fallbeispielen untermauert. Das Endprodukt soll dem Schulpsychologischen Dienst als Nachschlagewerk dienen und kann sowohl in der internen als auch externen Beratung Anwendung finden.

M. Sc. Eva Wohlgemuth, SPD Zürich Letzi

«Infomappe SPD – Allgemeine Informationen zum Schulpsychologischen Dienst»

In der schulpsychologischen Arbeit gilt es viele verschiedene Konzepte und Vorgänge zu erklären. Sei dies im Gespräch mit Eltern, Lehrpersonen, Kindern oder anderen involvierten Instanzen. Um gewisse Erklärungsprozesse zu vereinfachen bieten sich häufig grafische Darstellungen oder kurze Zusammenfassungen an, die helfen, ein Konzept oder eine Empfehlung erleichtert zu veranschaulichen. Diese Praxisforschungsarbeit nimmt sich zum Ziel, eine Informationsmappe für den Schulpsychologischen Dienst der Stadt Zürich zu gestalten, die als Erklärungshilfe in Gesprächen zur Hilfe genommen werden kann.

Gruppe 6:

M. Sc. Trefa Bahrami, SPD Stadt Zürich

Herausforderung der Integration bei fremdsprachigen und schulungewohnten Kinder und Jugendlichen in den Aufnahmeklassen der Stadt Zürich: Handhabung der interdisziplinären Zusammenarbeit, Hilfestellungen und Gelingensbedingungen

Die Schulen stehen vermehrt vor der Herausforderung fremdsprachige und schulungewohnte Kinder und Jugendliche von Ausländern, die in die Schweiz ankommen, Schulbildung und Integration zu ermöglichen. Psychosoziale Belastungen, prekäre Wohnsituationen, Umzüge, unsicherer Aufenthaltsstatus, vorhandene Sprachbarriere, Diskrepanz zwischen dem Lebensalter und dem Schulstoff, keine Alphabetisierung, Traumatisierung und Verhaltensauffälligkeiten können die Beschulung dieser Kinder und Jugendlichen erschweren. Das Volksschulgesetz ermöglicht es zwischen zwei Modellen der Einschulung dieser Schüler zu wählen: DaZ- Modell und Konzept der Aufnahmeklasse. Das DaZ-Modell sieht eine schrittweise Integration für alle am ersten Tag vor. Während die Aufnahmeklasse einen geschützten Rahmen für ein Jahr. Neu ist es auch möglich die Schüler schrittweise bis zu 2 Jahren in die Regelklasse zu integrieren. In der Stadt Zürich haben sich mehrere Schulkreise für das Konzept der Aufnahmeklasse entschieden. Hier soll der Fokus dieser Arbeit gesetzt werden. Es soll anhand der Aufnahmeklassen in der Stadt Zürich aufgezeigt werden, welche Hilfestellungen bezüglich fremdsprachiger Kinder und Jugendlichen bestehen und wie diese umgesetzt werden. Es soll mehrheitlich explorativ aufgezeigt werden, wie die interdisziplinäre Zusammenarbeit umgesetzt wird und die Gelingensbedingungen sollen auf mehreren Ebenen (DaZ-Lehrperson, Schüler, Schulleitung, SPD, SSA, SHP) herausgearbeitet werden. Die Exploration soll einen besseren Einblick in die Prozesse, Massnahmen und Kompetenzbereiche der Akteure aufzeigen. Natürlich beeinflusst die politische Ebene, auf Bundesebene wie auch kantonale, solche Prozesse. Da die Exploration aller Ebenen den zeitlichen Rahmen dieser Arbeit überschreitet, werden die



Schwerpunkte auf Ebene der Schulen in der Stadt Zürich gesetzt, spezifischer auf die Ebene der folgenden Akteure: Lehrpersonen, Schulleiter, des Schülers, und dem SPD. Diese Arbeit soll auch ermöglichen die schulpsychologischen Tätigkeiten in diesem Zusammenhang effizienter zu gestalten: Psychoedukation, Beratung, Fallführung, Abklärung, Sonderschulabklärung, Institutionelle Vernetzung, Networking generell, Weiterbildung traumatisierte Kinder, Differenzierung, Geschichte, Fallführung. Mit halbstandardisierten Fragebögen und Interviews werden die Erfahrungen und Rückmeldungen gesammelt. Welche Strukturen sind auf welchen Ebenen vorhanden? Erhalten die Lehrpersonen genug Unterstützung und sind sie genug ausgebildet? Wie läuft die interdisziplinäre Zusammenarbeit ab? Wann wird der SPD kontaktiert und bei welchen Fragestellungen? Zusammenarbeit mit welchen Institutionen, Beziehungsaufbau, Qualität, Bedürfnis nach Stabilität, Elternpartizipation, Einsatz von Spiele, Sprachförderung, Orientierung im Alltag, Institutionelle Vernetzung? Sind die Lehrpersonen ausgebildet für traumatisierte Kinder und Jugendliche? Was sind die Bedürfnisse der Schüler? Frage nach dem Wohlbefinden, Wünsche, Erwartungen, Grenzen? Ebenso ist die allgemeine Frage, ob dieses Modell noch aktuell ist und was noch verbessert werden könnte.

M. Sc. Valentina Basciani, SPD Kanton Glarus

Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten in der Regelschule: Beratungshilfe für den Schulpsychologischen Dienst des Kantons Glarus

Eine häufige Fragestellung, mit der der Schulpsychologische Dienst im Alltag konfrontiert wird, betrifft das Thema „Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten in der Regelschule“. Lehrpersonen suchen vermehrt Unterstützung in Form von mehr Ressourcen bzw. verstärkten Massnahmen (Sonderschule im Bereich Verhalten). Daraus folgt die Frage, wie einzelne Lehrpersonen den Begriff *Verhaltensauffälligkeiten* definieren und wie sie auf verhaltensauffällige Kinder reagieren und mit ihnen umgehen. Lehrpersonen sind im Umgang mit unterrichtsstörenden Verhaltensauffälligkeiten von Schülerinnen und Schülern teilweise stark gefordert und belastet. Das Hauptziel dieser Projektforschungsarbeit, welche in enger Zusammenarbeit und Austausch mit dem Amt für Volksschule und der Fachstelle Sonderpädagogik des Kantons Glarus realisiert wird, ist es deshalb zunächst einmal eine Beratungshilfe für den Schulpsychologischen Dienst (SPD) des Kantons Glarus bezüglich auffälligem Verhalten in der Schule zu entwickeln. Dies im Hinblick darauf, um anschliessend eine kompakte, verkürzte Broschüre für Lehrpersonen und Schulleitungen mit dem Titel „Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten in der Regelschule“ zur Übersicht und Unterstützung der Schulen im Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten zu kreieren. In der Beratungshilfe für den SPD soll in einem ersten Schritt versucht werden, (auffälliges) Verhalten aus den unterschiedlichen Perspektiven (Lehrperson, Schulische Heilpädagogik, Schulpsychologen) zu beleuchten und dabei in einem zweiten Schritt die verschiedenen Formen und unterschiedliche Sichtweisen und Wahrnehmungen bezüglich auffälligem Verhalten zu berücksichtigen. In einem dritten Schritt soll ein gemeinsames Verständnis zwischen den verschiedenen Fachpersonen in der Schule aufgebaut werden, wobei sich dieses an den Handlungsmöglichkeiten der Schule orientieren soll. In einem vierten und letzten Schritt soll dem SPD im Rahmen des *Kompasses* mögliche Instrumente, Methoden, Interventionen und Massnahmen im Hinblick auf die Beratung von Schulen mit Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensauffälligkeiten gegeben werden. Dabei werden Beispiele beschrieben, an welchen sich die beratenden Schulpsychologen orientieren können.

M. Sc. Kathrin Benz, SPD Kanton Aargau, Regionalstelle Wohlen

M. Sc. Leonie Trummer, SPD Kanton Aargau, Regionalstelle Wohlen

Präsentationsmappe zur Unterstützung bei Gesprächen

Das Führen von Gesprächen stellt eine zentrale Aufgabe einer Schulpsychologin / eines Schulpsychologen dar. Häufig werden Themen besprochen, von denen nicht alle am Gespräch



beteiligten Personen über denselben Wissensstand verfügen. Neben abstrakten Sachverhalten und teilweise schwierigen Gesprächsthemen erschweren Fachbegriffe und kulturelle Unterschiede eine Verständigung. Aus der Berufspraxis ist bekannt, dass Visualisierungen als Unterstützung bei Gesprächen dienen können. Daher erstellen wir im Rahmen der Praxisforschungsarbeit eine Präsentationsmappe, welche spezifisch im Kanton Aargau einsetzbar ist. Konkret soll sie verschiedene Themen, die häufig besprochen und erklärt werden, beinhalten; wie beispielsweise das Aargauer Schulsystem und deren Sonderschulen sowie dienstinterne Abläufe. Ebenso werden Beispielaufgaben von häufig verwendeten Tests, Modelle ausgewählter Störungsbilder und mögliche schulische Massnahmen bei besonderem Förderbedarf präsentiert. Die Visualisierung der Themen unterstützt im Arbeitsalltag die Gesprächsführung mit Eltern, Lehr- und weiteren Fachpersonen. Idee ist, dass durch die schematische und ansprechende Darstellung die Verständigung sowohl verbessert (qualitativ, nachhaltig) als auch vereinfacht (quantitativ) wird. Wir stellen uns vor, dass jede Schulpsychologin / jeder Schulpsychologe des Kantons eine solche Mappe in Form eines Ringbuchs beziehen und bei Bedarf adaptieren kann. Als Ideengrundlage unserer Praxisforschungsarbeit diene die Präsentationsmappe des SPD Horgen.

lic. phil. Sandra Diethelm, SPD Stadt Adliswil

Anpassung der schulpsychologischen Beratungsleistung an die Bedürfnisse der Schule und Prozessoptimierung bestehender Angebote

Dem Schulpsychologischen Dienst (SPD) ist es ein Anliegen ratsuchende Lehrpersonen effektiv und effizient zu beraten und sie in ihrem Schulalltag zu unterstützen, so dass sie Kompetenzen zur selbständigen Problembewältigung erlernen. Bei gewissen Teilen aus der Lehrerschaft zeigt sich eine Tendenz dazu, niederschwellige Fördermassnahmen erst nach einer vollumfänglichen Abklärung beim Schulpsychologischen Dienst anzugehen, obwohl es dafür keine Empfehlung des Schulpsychologischen Dienstes bräuchte. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass die Verunsicherung im Umgang mit dem Schüler/der Schülerin sehr gross ist, und/oder dass das Beratungsangebot des Schulpsychologischen Dienstes stark mit einer Anmeldung zur schulpsychologischen Abklärung verknüpft wird. Daraus resultiert eine längere Zeit, in der sich die Problematik des Schülers/der Schülerin potenziell verstärken kann und die Lehrperson und unter Umständen auch die Klasse zunehmend belasteter werden. Der Schulpsychologische Dienst bietet wöchentlich eine telefonische Sprechstunde, in der Fälle anonym besprochen werden können, an. In dieser Praxisforschungsarbeit soll in einem ersten Schritt die Lehrerschaft befragt werden, welche weiteren Angebote sie vom Schulpsychologischen Dienst in Anspruch nehmen würden, um die oben dargestellte Situation zu verbessern. Dies würde beispielsweise beinhalten: Anonyme telefonische oder persönliche Fallberatung, Fachteam, Helferrunde, Unterrichtsbesuch, Einzel-, Gruppensupervision zu einem wiederkehrenden Förderproblem im Sinne einer präventiven Massnahme (Verhaltensstörungen, Classroom Management, schwierige Elterngespräche usw.). Das Fachteam ist ein Austausch mit allen beim konkreten Schüler involvierten Fachpersonen, der ohne die Eltern, jedoch mit deren Zustimmung stattfindet. Beispielsweise können so effizient niederschwellige Fördermassnahmen erarbeitet und deren Umsetzung beschlossen werden. Die Befragung wird per Online-Fragebogen durchgeführt werden und so konzipiert sein, dass daraus Angebots- und Prozessoptimierungen im Sinne einer Qualitätssteigerung des Leistungsangebots abgeleitet werden können. Sich daraus ergebende schulunterstützende Massnahmen sollten konzipiert, bei der Zielgruppe bekanntgemacht sowie durchgeführt werden.



M. Sc. Susan Keller, SPD Kanton St. Gallen

Durchführung und Evaluation eines bestehenden Gruppentrainings für Kinder mit ADHS unter Einbezug der Eltern und Lehrpersonen

Im schulpsychologischen Alltag ist die Aufmerksamkeits-/Hyperaktivitätsstörung von Schülerinnen und Schülern ein wiederkehrendes Thema, denn von ADHS betroffene Kinder stellen ihr familiäres und schulisches Umfeld vor grosse Herausforderungen. Vor vier Jahren haben zwei damalige Teilnehmerinnen der Weiterbildung MAS in Schulpsychologie (Lena Bleiker und Andrea Ebner) – ebenfalls im Rahmen der Praxisforschungsarbeit und auf Grund des wahrgenommenen Bedürfnisses unter Fachpersonen nach einem konkreten Angebot für Kinder mit dieser Störung – ein Trainingsprogramm für betroffene Kinder sowie Beratungseinheiten für Eltern und Lehrkräfte zusammengestellt. Dieses Programm konnte auf Grund fehlender zeitlicher Ressourcen jedoch bisher nicht in der Praxis erprobt werden. In Zusammenarbeit mit einer Schulpsychologin der Stadt St.Gallen (Laura Abgottspon) soll nun das bereits konzipierte Gruppentraining angepasst (gekürzt), durchgeführt und evaluiert werden.

MA Shabnam Pouraghajan, Pestalozzihaus Rätterschen

Eine Broschüre für die Schulpsychologie im Umgang mit geflüchteten traumatisierten Kindern und Jugendlichen

Der Umgang mit geflüchteten traumatisierten Kindern und Jugendlichen stellt für die Schule oftmals eine grosse Herausforderung dar. Viele Flüchtlingskinder sind durch die Ereignisse vor und während der Flucht traumatisiert und leiden nach der Ankunft im Gastland unter einem unsicheren Aufenthaltsstatus, erhöhtem Akkulturationsstress, Kommunikationsproblemen, sozialer Isolation und grossen Anpassungsschwierigkeiten. Es ist daher nicht verwunderlich, dass eine solche Fülle von Belastungen zu einer erhöhten Prävalenz psychischer Störungen bei Geflüchteten führt. Die bisherige Forschung zeigt, dass Kontakte mit Einheimischen möglicherweise helfen die sozialstrukturelle Integration zu beschleunigen. Aus Sicht der Geflüchteten bedeutet Kontakt viel mehr als nur sozialstrukturelle Integration und daher ist es Wichtig zu wissen, wie psychische Gesundheit von Geflüchteten durch Kontakt mit Einheimischen gefördert werden kann. In der Studie von Pouraghajan, Morina und Ullrich (2016) wurden die Auswirkungen des Intergruppenkontakts zwischen Flüchtlingen und Schweizern auf die Gesundheit der Erstgenannten untersucht. Dabei zeigte sich, dass der Zusammenhang zwischen postmigratorischen Lebensschwierigkeiten (PMLD) und Distress geringer wurde. Der Zusammenhang zwischen einem erlebten Trauma und psychopathologischen Symptomen war bei vorhandenem Intergruppenkontakt jedoch verstärkt. Die Ergebnisse zeigen auf, dass ein grosser Forschungsbedarf besteht, was die günstigen Effekte von Kontakt, aber auch die psychotherapeutische Versorgung von Geflüchteten angeht. Die Studie war explorativ und nicht hypothesentestend. Daher ist eine systematische Untersuchung des sozialen Kontakts besonders aktuell und relevant. Aus diesem Grund werden diese Ergebnisse an einer grösseren Stichprobe repliziert. Es ist auch von grosser Bedeutung zwischen verschiedenen Formen von Kontakt zu unterscheiden – Kontakt mit der Familie, mit den Leuten aus dem Heimatland, mit den anderen Geflüchteten und Kontakt mit Schweizern. Dabei möchten wir der Frage nachgehen, welche Rolle andere Kontaktformen in Zusammenhang zwischen Belastungsfaktoren und psychische Gesundheit von Geflüchteten spielen. Zudem wird die soziale Unterstützung spezifischer betrachtet, indem wir untersuchen, wie sich vor allem instrumentelle und emotionale Unterstützung auf klinische Symptome auswirken können. Die Ergebnisse der Studie und Informationen rund um das Thema psychische Gesundheit von geflüchteten Kindern und Jugendlichen werden zusammengefasst. Das Produkt ist eine Broschüre, welche den Schulpsychologen und Schulpsychologinnen und weiteren Interessenten als Nachschlagewerk verteilt werden kann.



M. Sc. Tsoli Christina, SPD Stadt Zürich

Ich habe kein Bock. Psychoedukation von ADHS Jugendlichen, die wenig motiviert sind.

Der Suche nach einer Lehre, ist eine besonders anspruchsvolle Phase für viele Jugendliche in der Sekundarstufe. Die Motivation und das Lernen für die Schule im Hinblick auf der Berufswahl und der Lehre ist ein häufiges Thema bei Jugendlichen, die mit einer ADHS diagnostiziert worden sind. Jugendliche mit ADHS sind sehr oft demotiviert während der letzten Jahre der obligatorischen Schule im Hinblick auch des Berufswahlprozess. Viele Eltern wenden an Psychologie Praxis für Beratung wegen geringer Motivation sowohl beim Lernen wie auch beim Bewerbungsverfahren. ADHS Jugendlichen haben ja keine Probleme sich zu motivieren – wenn es nun eine Aufgabe die subjektiv eine hohe Attraktivität hat. Allerdings haben Jugendlichen mit ADHS oft eine Geschichte von Misserfolgen in der Schule, welche sowohl mit den Kernsymptomen von ADHS als auch mit den Handlungskompetenzen und Defizite der exekutiven Funktionen verbunden sind. Aufgrund der einsetzenden Pubertät und der Änderung mit Verlauf der Entwicklung der Kernsymptome von ADHS (Probleme mit Aufmerksamkeit und organisatorische Fähigkeiten erscheinen hierarchisch höher) stellt sich diese Herausforderung (motiviert für die Schule zu bleiben) in der Sekundarschule in besonderer Weise. Ziel ist es, für die Beratung beim Motivationsschwierigkeiten Materialien zu erstellen. Die Materialien werden sowohl Informationen über Motivationstheorien als auch Hinweise und Handlungsanweisungen für die Förderung des Kompetenzerlebens und der Motivation für die Eltern, die Lehrpersonen und die Jugendliche selbst festhalten.

M. Sc. Babette van Merkesteyn, SPD Winterthur Stadt

Förderung der Beziehung zwischen Lehrperson und Schüler und Schülerinnen – Konzept, Durchführung und Evaluation einer Reflexionsgruppe für Lehrpersonen

Der Beziehung zwischen einer Lehrpersonen und ihren Schülern und Schülerinnen (SuS) kommt eine sehr grosse Bedeutung zu: sie ist, neben der Intelligenz, der bedeutendste Prädiktor für Schulerfolg, wie Hattie (2001) dies in seiner Studie hervorheben konnte. Ihrer wichtigen Rolle als Bezugs- und Beziehungsperson sind sich Lehrpersonen jedoch oft gar nicht bewusst. In der schulpsychologischen Arbeit begegnet man vielen Kindern, die einen unsicheren Bindungsstil entwickelt haben. Häufig zeigen diese Schwierigkeiten in der Schule und ein für die Lehrpersonen herausforderndes Verhalten. Oft reagieren diese zwar gut gemeint, aber nicht hilfreich für die Kinder. Dies führt dann zu einer Negativspirale: die Lehrpersonen reagieren nicht adäquat auf das herausfordernde Verhalten des Kindes, es kommt zu Bestrafungen, was die Beziehung zunehmend belastet und weiteres herausforderndes Verhalten fördert. Schliesslich ist in vielen Fällen die Beziehung zwischen Lehrperson und Kind derart belastet, dass die Lehrperson, am Ende ihrer Kräfte angekommen, das Kind als nicht mehr tragbar empfindet. Das Kind, wiederum wird dann der Schule verwiesen und in seinen unsicheren Bindungserfahrungen bestätigt. In vielen solcher Fälle, wird der SPD erst informiert, wenn die Situation schon brenzlich und die Energie und Einsatzbereitschaft der Lehrperson nur noch gering sind. Ziel dieser Praxisforschungsarbeit ist das Planen, Durchführen und Evaluieren einer Gruppe für Lehrpersonen, in der zum einen Wissen über die frühkindlichen Bindungserfahrungen und über die Bedeutung der Lehrperson-Kind-Beziehung vermittelt werden soll. Zum anderen soll mit den Lehrpersonen anhand von Fallbeispielen und eigenen Erfahrungen geübt werden, wie sie ein gute Beziehungen zu ihren Schülern und Schülerinnen aufbauen und aufrechterhalten und wie sie in schwierigen und herausfordernden Situationen reagieren können.

Gruppe 5:



lic.phil. Catrina Bolli, SPD Winterthur Stadt

Gesprächsführung im Erstgespräch und in herausfordernden Konstellationen: Drei Merkblätter für Berufseinsteigende, für Assistenzpsychologinnen und für Assistenzpsychologen des SPD Winterthur Stadt

Im Rahmen der Praxisforschungsarbeit wurden für das Erstgespräch verschiedene Merkblätter konzipiert. Die Merkblätter sollen die Schulpsychologin / den Schulpsychologen durch das (herausfordernde) Gespräch mit den Eltern führen. Die Anleitungen basieren auf der Theorie der systemischen Therapie und Beratung. Im Zentrum steht die Gestaltung des Erstgesprächs. Dies beginnt beim Herstellen des Rapportes, führt über die Auftragsklärung bis hin zu den Zielvereinbarungen. Zum Abschluss folgt die Evaluation der Gespräche und des Begleitprozesses. Weiter wird auf einige Charakteristiken von «herausfordernden» Eltern sowie einem möglichen Umgang damit eingegangen. Diese Einteilung wurde aufgrund von Interviews mit allen Teammitgliedern des Schulpsychologischen Dienstes Winterthur Stadt vorgenommen. Daraus ergaben sich drei Hauptgruppen von «herausfordernden» Eltern mit den Merkmalen «fordernd», «ängstlich und/oder unsicher» und «ablehnend».

M. Sc. Isabelle Budimir, SPD Schaffhausen

Für Lehrpersonen: Wie gehe ich mit einem verhaltensauffälligen Kind um?

Im Kanton Schaffhausen werden vermehrt Kinder angemeldet, die den Unterricht stören und somit kaum in der Regelklasse beschult werden können. Der SPD wird sehr spät informiert, sodass kaum eine Möglichkeit auf eine weitere Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule besteht. Die Lehrpersonen stossen an ihre Grenzen, können ihren Unterricht nicht mehr fortführen und werden den anderen Schülern ihrer Klasse nicht mehr gerecht. Die Eltern fühlen sich im Stich gelassen und hintergangen. Am meisten leidet aber das Kind unter dieser Situation. Der SPD Schaffhausen bietet für Eltern mit einem Kind, welches eine Aufmerksamkeitsproblematik aufweist, einen Kurs (Wie helfe ich meinem Kind beim Lernen?) an. Jedoch fehlt ein solcher Kurs für Lehrpersonen. Ziel dieser Arbeit ist es einen solchen Kurs/Lehrerweiterbildung im Kanton Schaffhausen anzubieten. Während drei Nachmittagen soll den Lehrpersonen Wissen über den Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern vermittelt werden und wie sie dieses Wissen, anhand von konkreten Fallbeispielen der Teilnehmer, umsetzen können. Bei Bedarf wird ein einzelner Fall, bzw. die Lehrperson durch den SPD weiterbegleitet. Gestützt wird der Kurs durch die Grundannahme, dass das Kind nicht die Kompetenzen verfügt, sich dem Unterrichtsgeschehen anzupassen. Diese fehlenden Kompetenzen gilt es zu erkennen, zu benennen und zu fördern. Der Kurs/Lehrerweiterbildung soll den Teilnehmern zudem ermöglichen, sich über die Herausforderungen im Schulalltag austauschen zu können und gemeinsam Problemlösestrategien zu erarbeiten. Längerfristig soll dieser Kurs das Angebot des SPD's erweitern (ähnlich wie beim Elternkurs).

M. Sc. Ursina Looser Eren, SPD Winterthur-Land

Elternbildungsanlass der Schule für Eltern zweijähriger Kinder

Die frühe Kindheit stellt für die allgemeine Entwicklung eine äusserst sensitive Phase dar. Nicht nur für den Spracherwerb und die motorische Entwicklung, sondern auch für den Aufbau des Bindungsverhaltens werden in den ersten Lebensmonaten und -Jahren die entscheidenden Grundsteine gelegt. Lernt ein Kind in der sprachsensiblen Phase nicht zu sprechen, wird es verpasste Entwicklungsschritte zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr vollständig nachholen können. Ein unsicherer Bindungsstil, welcher in der frühen Kindheit entsteht, besteht im Erwachsenenalter meist fort und beeinflusst nicht nur Beziehungen, sondern führt zu einer höheren Stressanfälligkeit und zu einer geringeren Fähigkeit zur Emotionsregulation. Weiter wirkt sich ein unsicherer Bindungsstil auf das



Spiel- und Explorationsverhalten sowie auf Aufmerksamkeit und Selbstwert aus. Ungünstige Umweltbedingungen wie mangelndes Förderangebot, dysfunktionale Erziehungsstile, emotionale oder soziale Belastungen wirken sich nachweislich negativ auf die allgemeine Entwicklung von Kindern aus und verringern somit die Chancengleichheit. Werden Kinder schulpflichtig bringen sie also bereits einen relativ grossen Erfahrungsrucksack mit sich. Im Idealfall werden Kinder im schulischen Rahmen ihren Voraussetzungen entsprechend gefördert und bei Schwierigkeiten zusätzlich unterstützt im Rahmen von Heilpädagogik, Logopädie, Psychomotoriktherapie oder schulisch indizierter Psychotherapie. Oft greifen die Förderangebote jedoch nicht ausreichend und Kinder können trotz Unterstützung nicht angemessen am Unterricht partizipieren. Ein fremdsprachiges Kind mit einer zusätzlichen Spracherwerbsproblematik hat beispielsweise grösste Mühe die Kindergartenlehrperson zu verstehen und mit seinen Mitschülern in Kontakt zu treten. Ein Mädchen mit einer Bindungsstörung stellt den Kindergartenalltag auf den Kopf durch sein aufmerksamkeitsuchendes Verhalten und seine herabgesetzte Frustrationstoleranz. Bereits die Einschulung beginnt für sie mit vielen negativen Erfahrungen. Ein Kind aus einer sozial belasteten Familie erhält in seiner jungen Kindheit, welche fürs spätere Leben prägend ist, wichtiges Förderangebot nicht, da in der Familie möglicherweise weder das Wissen noch das Angebot für angemessene Förderung vorhanden ist.

Oft fallen solche Schwierigkeiten im Schulalltag auf, es werden Unterstützungsmassnahmen und Beratungsangebote bereitgestellt. Doch bis Massnahmen die erwünschte Wirkung erzielen, kann viel Zeit vergehen und es können Chancen verpasst werden. Zudem entstehen durch sonderpädagogische und Sonderschulmassnahmen hohe Kosten. Wenn der Schulpsychologische Dienst involviert wird, haben sich Schwierigkeiten oft schon so verfestigt, dass eine Verbesserung der Situation viel Zeit in Anspruch nimmt. Das Kind aber befindet sich mitten in seiner Schullaufbahn und ist beim Lernen und in der persönlichen Entwicklung beeinträchtigt. Daher ist es mir als Schulpsychologin ein Anliegen, den Kindern und ihren Familien Informationen über Bildung im Frühbereich und die Förderung einer gesunden Entwicklung bereits vor Beginn der obligatorischen Schulzeit zur Verfügung zu stellen. Neben genetischen, epigenetischen und neurobiologischen Faktoren beeinflussen mangelnde elterliche Förderung bzw. ungünstige Erziehungs- und Umweltbedingungen die Entwicklung von Kindern massgeblich. Daher ist es Ziel meiner Praxisforschungsarbeit, Eltern kleiner Kinder mit einem Bildungs- bzw. Informationsangebot zu erreichen und damit Lern- sowie Entwicklungsproblemen vorzubeugen. Da Kinder im Vorschulalter meist nur im Rahmen der ärztlichen Vorsorge begleitet werden und nur ein Teil der Eltern die freiwillige Mütterberatung oder Elternkurse besucht, soll ein Informationsangebot bereitgestellt werden, das möglichst viele Eltern erreicht. Geplant ist daher ein offizieller Anlass für Eltern zweijähriger Kinder organisiert durch die Schule. Es soll dabei über bestehende Förderangebote im Vorschulbereich informiert werden (z.B. den Sprachkindergarten für Fremdsprachige Kinder) aber auch über Fördermöglichkeiten im familiären Umfeld. Unter anderem können dabei einzelne Videos des Projekts „Lerngelegenheiten für Kinder bis 4“ gezeigt werden. Geplant ist zudem ein Input durch eine Logopädin, welche das Thema Sprachförderung vertiefen wird. Von meiner Seite her plane ich einen kurzen, informativen Input über die Bedeutung der frühen Kindheit. Dabei soll psychologisches Wissen über Risiko- und Schutzfaktoren für die kindliche Entwicklung vermittelt werden. Weiter bietet sich bei einem solchen Anlass die Möglichkeit, auf diverse Beratungs-, Unterstützungs- und Bildungsangebote hinzuweisen.

M. Sc. Benedikt Meier, SPD Stadt Zürich

Qualitätssicherung in der Anschaffung psychologischer Test- und Fragebogen- verfahren am Schulpsychologischen Dienst der Stadt Zürich

Das Ziel der Praxisforschungsarbeit ist, eine auf den schulpsychologischen Dienst der Stadt Zürich zugeschnittene Checkliste mit Kriterien zur Anschaffung psychologischer Test- und



Fragebogenverfahren zu erstellen, welche neben den dienstlichen Anforderungen, wie die Umsetzung des standardisierten Abklärungsverfahrens (SAV), auch testpsychologische Gütekriterien berücksichtigt. Die Checkliste dient ferner als Instrument zur Qualitätssicherung in der zukünftigen Anschaffung neuer psychodiagnostischer Test- und Fragebogenverfahren. Mit Hilfe der Checkliste wurden ausserdem die häufig verwendeten Testverfahren in den Testarchiven der sieben Zweigstellen überprüft sowie eine Empfehlung zur Grundausstattung in den jeweiligen Diensten verfasst.

Dr. phil. Mathias Oechlin, SPD Schaffhausen

Zuweisung in die Einschulungsklasse - ein Prozess für das gemischt separativ-integrative Schulsystem des Kantons Schaffhausen

Die Stadt Schaffhausen bildet die grösste Schulgemeinde ohne Schulleiter in der Schweiz mit einem separativem Schulsystem. Die Landgemeinden setzen mehrheitlich bereits auf integrative Schulsysteme. Die rechtliche Grundlage der Volksschule ist aber für alle Gemeinden dieselbe - auf Verordnungsstufe gilt es im Kontext dieser Arbeit die Sonderklassenverordnung zu beachten. Dementsprechend erfordert die Zuweisung von Kindern in die Einschulungsklasse (EK) zwingend einen Antrag und somit einer Abklärung durch die Abteilung Schulische Abklärung und Beratung (SAB) des Kantons Schaffhausen. Das Ziel der vorliegenden Praxisforschungsarbeit besteht darin, den zugrundeliegenden Prozess - vom Moment der Anmeldung zur Abklärung bis zur Antragstellung, inkl. nötiger Eckdaten - zu definieren und schriftlich in Form eines kantonal gültigen Merkblatts festzuhalten. Die Herausforderung besteht darin die unterschiedlichsten Interessen im System *Schüler - Familien - Schulen - Schulbehörden - Kanton* zusammenzutragen und einen Konsens zu finden, der als praxistaugliches Substrat in der Form eines Merkblatts, begleitet durch eine Standardvorlage für den Bericht zur Einteilung in die EK, zur Anwendung kommen kann.

M. Sc. Marion Santaella, SPD Region Entlebuch

Evaluation und Bedarfsanalyse des schulpsychologischen Angebotes in der Region Entlebuch aus Elternsicht

Das Angebot des Schulpsychologischen Dienstes der Region Entlebuch umfasst nebst der Beratung und Unterstützung von Lehrpersonen auch die Beratung von Eltern in schulischen Belangen ihrer Kinder und bei Erziehungsfragen. Letzteres wird von den Eltern jedoch kaum genutzt, obwohl es eines der wenigen Angebote dieser Art in der Region ist, welches niederschwellig, praxisnah und kostenlos Beratung und Unterstützung für Eltern anbietet. Gründe dafür wurden bisher kaum genauer untersucht. Unter anderem ist nicht geklärt, ob das Angebot des Schulpsychologischen Dienstes überhaupt bei den Eltern bekannt ist und mit den Bedürfnissen der Eltern übereinstimmt. Ein weiterer Punkt, welcher bisher kaum evaluiert wurde, ist die Qualität des schulpsychologischen Angebotes. Im Rahmen meiner Praxisforschungsarbeit werden deshalb folgende drei Themen mithilfe eines Fragebogens untersucht:

1. Zugänglichkeit zum Schulpsychologischen Dienst
2. Evaluation der Abklärung
3. Bedarfsanalyse für weitere Angebote

Dabei sollen unter anderem folgende Fragen beantwortet werden: Wie bekannt ist der Schulpsychologische Dienst und wie wird das Angebot von den Eltern genutzt? Wie wird das Angebot beurteilt und welche weiteren Angebote wären für Eltern wünschenswert? Die Ergebnisse sollen einerseits als Grundlage zur Qualitätssicherung genutzt werden andererseits sollen die Resultate Aufschluss darüber geben, inwiefern das Angebot des Schulpsychologischen Dienstes für die Eltern angepasst oder ausgebaut werden sollte.



**M. Sc. Sarah Schläpfer, Abteilung Schulpsychologie und Logopädie (SPL) des Kantons Thurgau
Adaption interner Arbeitsinstrumente der Abteilung Schulpsychologie und Logopädie des
Kantons Thurgau an die International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF)**

Aufgrund des DEK-Entscheides vom 4. Juli 2017 wird im Kanton Thurgau das Standardisierte Abklärungsverfahren (SAV TG) definitiv eingeführt. Die meisten aktuellen Arbeitsinstrumente der Abteilung Schulpsychologie und Logopädie (SPL) des Kantons Thurgau sind weder SAV- noch ICF-konform. Dies führt im Berufsalltag zur geringen Etablierung der ICF-Begrifflichkeit und erschwert bei der Bedarfsabklärung die Erhebung relevanter personen- und umweltbezogener Aspekte (Bsp. Familiärer Hintergrund, kritische Lebensereignisse, vorhandenes Unterstützungssystem). Trotz Mangel an praxistauglichen Arbeitsinstrumenten, welche den kantonalen Verwaltungsrichtlinien entsprechen, stellt die Einschätzung des Funktionsniveaus des Kindes gemäss ICF sowie die Verwendung des SAV in der schulpsychologischen Tätigkeit eine qualitative Weiterentwicklung dar. Die vorliegende Praxisforschungsarbeit zielt darauf ab, folgende abteilungsinterne Arbeitsinstrumente ICF-konform zu überarbeiten: (1) Kaskadenmodell zur Ermittlung eines Sonderschulbedarfs im abteilungsinternen Organisationshandbuch, (2) Anmeldeformular der Schulpsychologie und (3) Anamneseblatt. Die ICF-konforme Überarbeitung des Kaskadenmodells soll zur Klärung beitragen, wie die Erfassung der Funktionsfähigkeit eines Kindes in Zusammenhang mit den Sonderschulkriterien des Kantons Thurgau gebracht wird. Diese Überarbeitung ist Bestandteil der Arbeit einer abteilungsinternen Arbeitsgruppe. Die Modifizierung des Anmeldeformulars sowie des Anamneseblatts soll die systematische Erfassung von Informationen und die umfassende mehrdimensionale Bedarfsabklärung (vorwiegend im Sonderschulbereich) wesentlich erleichtern. Basierend auf dem Feedback des Fachausschusses Schulpsychologie sowie der Sichtung von ICF-konformen Erhebungsinstrumenten (Bsp. Förderkompass Kt. ZH) und des Lehrplans der Volksschule Thurgau werden ein neues Anmeldeformular und Anamneseblatt entwickelt. Diese Modifikationen sollen einen Beitrag dazu leisten, die Etablierung der ICF als gemeinsame Sprache sowohl zwischen schulpsychologischen als auch pädagogischen Fachpersonen des Kantons Thurgau zu unterstützen und dadurch die transparente, kindzentrierte Kommunikation zu fördern.

Dipl.-Psych. Jan F. Schulz-Heising, SPD Stadt Opfikon

Handreichung zur Unterstützung niederschwelliger Interventionen bei verhaltensauffälligen Schülern in der Sekundarschule

Verhaltensauffällige Schüler können die Ressourcen von Lehrpersonen im Unterricht stark beanspruchen. Andere Schüler der Klasse erhalten weniger Aufmerksamkeit, was viele Lehrer zusätzlich belastet. Aufgrund der einsetzenden Pubertät und den damit einhergehenden «normalen Verhaltensauffälligkeiten» bei allen Schülern stellt sich diese Herausforderung in der Sekundarschule in besonderer Weise. In Opfikon wird der SPD häufig zu einem Zeitpunkt involviert, an dem die Situation im Klassenzimmer schon so weit eskaliert ist, dass eine niederschwellige Intervention nicht mehr ohne weiteres möglich ist. In der Regel bestehen zwischen Schülern, Lehrern und den Peergroups dann schon vielschichtige, fest etablierte und häufig gerade für den verhaltensauffälligen Jugendlichen dysfunktionale Verstärkersysteme, deren sich die Beteiligten aber nicht oder nur teilweise bewusst sind. Manche Lehrer überschätzen ihre eigenen Ressourcen und verpassen so einen günstigen Zeitpunkt, Unterstützung einzubeziehen. Andere resignieren oder ertragen die schwierige Situation im Klassenzimmer mit zunehmend geschwächter Handlungsmotivation. In der Praxisforschungsarbeit soll für die Lehrer und den SPD eine möglichst knappe, jedoch hinreichend ausführliche Handreichung für den Umgang mit verhaltensauffälligen Schülern zusammengestellt werden, welche folgende Schwerpunkte beinhaltet:



Ein knapper lerntheoretischer Input, der deutlich macht, in welchem Kontext die problematischen Verhaltensweisen stehen. Hier soll auch dafür sensibilisiert werden, welche Verhaltensweisen im Klassensetting besser und welche weniger gut beeinflusst werden können. Ein paar prototypische Praxisbeispiele sollen dies verdeutlichen. Zusammen mit den Lehrern soll der erste Schritt der schulischen Begleitung konkretisiert werden. Dabei sollen einerseits Möglichkeiten der Dokumentation des Problemverhaltens im Sinne des ABC-Modells zur Verfügung gestellt werden. Andererseits soll auch der SPD in schon für «Phase 1» der Begleitung als kompetenter Ansprechpartner positioniert werden. Ziel ist es, dass die Lehrer vermehrt niederschwellig deeskalierend reagieren können. Andererseits sollen die Lehrer dazu ermutigt werden, andere Kollegen oder weiter aussen stehende kompetente Fachpersonen wie den Schulsozialarbeiter oder den Schulpsychologen frühzeitig einzubeziehen, bspw. durch eine Klassenbeobachtung mit anschliessendem Austauschgespräch. Die Begleitung soll im Praxistest kontinuierlich verbessert und ggf. erweitert werden.

**M. Sc. Selina Theiler, SPD Graubünden, Schul- und Erziehungsberatung Landquart
Trainingsgruppe Exekutive Funktionen: Förderspiele und Alltagsstrategien**

Immer wieder treffen wir auf Kinder, die Schwierigkeiten haben, sich ihre Arbeit oder Zeit einzuteilen, das Vorgehen bei den Hausaufgaben zu planen oder den Lernstoff zu strukturieren. Viele lassen sich zudem leicht ablenken, brauchen lange, um mit einer Aufgabe zu beginnen oder überprüfen sich schlecht. All dies sind Bereiche, die für den Lernerfolg zentral sind und bei denen die exekutiven Funktionen (Inhibition, Arbeitsgedächtnis, kognitive Flexibilität) eine Rolle spielen. Das Ziel dieser Arbeit soll sein, ein Trainingsprogramm zu entwickeln, das in kleinen Gruppen durchgeführt werden kann und das bei genau diesen drei Komponenten ansetzt. Es soll sich an Kinder des mittleren Primarschulalters richten. In sechs Trainingseinheiten sollen verschiedene Strategien eingeübt werden, die es den Betroffenen erleichtern, mit den Defiziten in den exekutiven Funktionen umzugehen. Der Fokus soll dabei auf Strategien liegen, die im schulischen oder auch privaten Alltag möglichst direkt angewendet werden können. Nebst den Strategien zum Umgang mit den Schwierigkeiten sollen jeweils auch spezifische Fördermaterialien/ Förderspiele den Kindern nähergebracht werden. Ein altersgerechter Theorieanteil soll in den Trainings ebenfalls enthalten sein. Die neuen Erkenntnisse sollen im Laufe des Trainings festgehalten werden, so dass die Kinder am Ende etwas nach Hause nehmen können, mit dem sie auch privat oder in der Schule weiterarbeiten können.

M. Sc. Denise Wyrsh, SPD Kanton Uri

Möglichkeiten und Grenzen des Sonderpädagogik-Konzepts im Verhaltensbereich im Kanton Uri

Im Schulalltag stellen Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten für alle Beteiligten eine grosse Herausforderung dar. Schülerinnen und Schüler mit einem Sonderschulstatus im Verhaltensbereich erhalten Unterstützung durch Schulische Heilpädagogen oder Assistenz-Personen. So lange die Funktionsfähigkeit nicht massiv eingeschränkt ist, keine Diagnosen im Verhaltensbereich vorliegen und Klärungen vorgenommen werden, müssen Kinder, Lehrpersonen und Eltern ohne zusätzliche Ressourcen auskommen. Lassen nun aber Schülerinnen und Schüler in dieser «Grauzone» Lehrpersonen an ihre Grenzen stossen? Oder sind es diese Kinder, die bereits einen Sonderschulstatus im Verhaltensbereich haben? Diese Praxisforschungsarbeit soll die Sicht der schulischen Fachpersonen anhand einer Umfrage analysieren und deren Bedürfnisse abholen. Weiter soll erörtert werden, an welcher Stelle und mit welchen zusätzlichen Ressourcen im Klärungsprozess angesetzt werden muss, damit es zu einer Entlastung in der Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Kindern kommt. Diese Bedarfsanalyse ist von grosser Relevanz für die berufliche Praxis, da sie die Basis zur Überprüfung des Sonderpädagogik-Konzepts im Verhaltensbereich im Kanton Uri darstellt.



Gruppe 4:

M. Sc. Martina Aebli, SPD Stadt Winterthur

M. Sc. Melanie Fuentes, SPD Kanton Aargau, Regionalstelle Baden

Entwicklung eines ICF-basierten Beurteilungsbogens zur Einschätzung der sozial-emotionalen Funktionsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen im Schulalltag

Mit der Erscheinung der ersten deutschen Auflage der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen (ICF-CY) im Jahre 2011 wurde die Grundlage für eine gemeinsame Sprache im Bereich der Sonderpädagogik geschaffen. In der schulpsychologischen Tätigkeit hat sich jedoch gezeigt, dass die Übersetzung von konkreten Beobachtungen aus dem Schulalltag in die ICF-Sprache – insbesondere im Bereich der sozial-emotionalen Funktionsfähigkeit – eine grosse Herausforderung darstellt. Dies ist insofern von Bedeutung, da die Schulpsychologie im Rahmen der Sonderschulbedarfsabklärungen auf die Zuordnung der Beobachtungen zu den einzelnen ICF-Items angewiesen ist, um eine abschliessende Beurteilung fällen zu können. In dieser Praxisforschungsarbeit wird ein schulalltagsnaher Beurteilungsbogen für Lehr- und weitere schulische Fachpersonen zur Einschätzung der sozial-emotionalen Funktionsfähigkeit eines Kindes bzw. Jugendlichen entwickelt. Der Beurteilungsbogen soll in Zusammenarbeit mit einzelnen Schulen im Rahmen eines Workshops konzipiert werden. Ziel des Workshops ist es, konkrete Beobachtungen aus dem Schulalltag zu sammeln, die ein bestimmtes ICF-Item abbilden sollen. Im Vorfeld dieses Workshops ist die Durchführung einer Kurz-Weiterbildung für interessierte Lehr- und Fachpersonen zum Thema "ICF-CY und deren Bedeutung für die Schule" geplant. Die Notwendigkeit einer stärkeren Wissensverbreitung zur ICF-Thematik hat sich in einer von uns durchgeführten Online-Kurzumfrage deutlich gezeigt. Mehr als 75% der befragten Schulleitungen, Lehr- und weitere schulischen Fachpersonen verfügten über geringe oder gar keine Kenntnisse zur ICF-CY. Mit dieser Praxisforschungsarbeit soll den Schulen ein fundiertes Wissen zur ICF-CY gegeben werden und zugleich die schulpsychologische Arbeit im Bereich der Sonderschulbedarfsabklärungen erleichtert werden.

lic. phil. Simone Lafos, Abteilung Schulpsychologie und Schulberatung des Kantons Thurgau, Regionalstelle Kreuzlingen

Das kompetente Selbst – Selbstwirksamkeit und Selbstwertgefühl von Kindern stärken. Erstellen einer Kurzbroschüre für Eltern und Lehrpersonen

In der heutigen Zeit, in der integrative Schulsysteme sowie neue Lernformen wie das altersdurchmischte Lernen häufig sind, wird bereits von Schulkindern ein hohes Mass an Selbstkompetenz und Selbstständigkeit gefordert. In den eher kleinen, ländlichen Gemeinden des Thurgaus sind solche Schulsysteme vorherrschend. Fragen zur Förderung eines kompetenten und starken Selbst sind deshalb im schulpsychologischen Alltag omnipräsent. Nach führenden Wissenschaftlern umfasst das Selbst das Wissen und die Überzeugungen von sowie die Einstellungen zu sich selbst. Es entwickelt sich durch Selbstbewertung in unterschiedlichen Situationen, aufgrund der Rückmeldungen von Bezugspersonen (Harter, 2012). Eltern wie Lehrpersonen haben also die Möglichkeit die Entwicklung eines kompetenten Selbst positiv zu beeinflussen. Wird dies von den Bezugspersonen erkannt, stellt sich meist die Frage nach konkreten Fördermöglichkeiten. Da es sich beim Konzept des Selbst um ein sehr umfassendes, uneinheitlich definiertes Konzept handelt, ist es lohnenswert, sich eingehender mit zwei Komponenten des Selbst zu befassen: Selbstwirksamkeit und Selbstwertgefühl. Die Selbstwirksamkeit wurde im Rahmen der sozial-kognitiven Lerntheorie von Bandura (1977) definiert als die subjektive Gewissheit einer Person, eine bestimmte Handlung ausführen zu können. In der Forschung wurden hohe Zusammenhänge zwischen Selbstwirksamkeit und einer Vielzahl von Faktoren



(u.a. Schul- und Studienerfolg sowie Wohlbefinden, Mittag et al., 2002; Richardson, Abraham & Bond, 2012; Caroli & Sagone, 2014) gefunden. Das Selbstwertgefühl als affektives und stabiles, globales Urteil über den Wert der eigenen Person (Hoy, 2014) ist weniger verhaltensbezogen, wurde jedoch mit bedeutsamen psychologischen Konstrukten wie der Lebensqualität und der psychischen Gesundheit in Zusammenhang gebracht (u.a. Bolognini et al., 1996; Kwan, Bond & Singelis, 1997). Der Kanton Thurgau publiziert Broschüren zur Wissensvermittlung an Eltern und Lehrpersonen. Das Ziel der vorliegenden Praxisforschungsarbeit ist die Entwicklung einer überschaubaren und konkreten Kurzbroschüre zur Stärkung der Selbstwirksamkeit und des Selbstwertgefühls für Eltern sowie für Lehrpersonen, welche zum einen das psychologische Grundlagenwissen verständlich vermittelt und zum anderen konkrete Förderhinweise bietet.

M. Sc. Jennifer Lee, SPD Kanton Uri

Nachteilsausgleich in der Volksschule des Kantons Uri – Erstellung einer konzeptuellen Grundlage

Nach Bundesverfassung und dem Behindertengleichstellungsgesetz müssen Bund und Kantone Massnahmen ergreifen, um Benachteiligungen zu verhindern, zu verringern oder auszugleichen. Im Kontext der Volksschule bedeutet dies, dass bei Schülerinnen und Schülern, welche das Potential haben, die Lernziele zu erreichen aber aufgrund einer Behinderung (u.a. Sinnes- und Körperbehinderungen, Teilleistungsstörungen, Asperger-Syndrom, ADHS) in der Leistungserbringung beeinträchtigt sind, formale Massnahmen zum Ausgleich des Nachteils eingesetzt werden müssen. Im Kanton Uri existiert bisher noch keine gesetzliche Grundlage für Nachteilsausgleichsmassnahmen in der Volksschule. Die Aktualität und Relevanz dieses Themas zeigt sich auch in der alltäglichen Arbeit des Schulpsychologischen Dienstes. Vermehrt wird der SPD mit Fragestellungen eines Nachteilsausgleichs, dessen Voraussetzungen und Grenzen konfrontiert. Im Rahmen dieser Praxisforschungsarbeit wurde daher als Hauptziel die konzeptuellen Grundlagen zur Umsetzung des Nachteilsausgleichs in der Volksschule des Kantons Uri ausgearbeitet. Ausserdem wurde in Zusammenarbeit mit dem Amt für Volksschulen und dem Rechtsdienst ein Vorschlag für die mögliche Umsetzung in einem Reglement besprochen und dem Erziehungsrat vorgelegt. Der Vorschlag wurde zur Vernehmlassung freigegeben, eine Informationsveranstaltung und die Auswertung wurde bzw. wird zurzeit durchgeführt. Ende Juni soll der definitive Vorschlag vom Erziehungsrat verabschiedet und voraussichtlich am 1. August 2017 in Kraft treten. Ein Ausblick auf weitere anschliessende Handlungsfelder wird gemacht.

M. Sc. Magali Meier, SPD Kanton Aargau, Regionalstelle Brugg

Unsicher-gebundene Kinder in der Regelklasse – eine praktische Handreichung für Lehrpersonen und Schulische Heilpädagogen

Das Verhalten im Unterricht von unsicher-gebundenen Kindern, mit Auffälligkeiten im klinischen und subklinischen Bereich, stellt für das pädagogische Team einer Regelklasse oftmals eine grosse Herausforderung dar. Bei diesen Kindern sind häufig sowohl Lernprozesse wie auch Verhaltensentwicklungen beeinträchtigt und erfordern von den Bezugs- und Lehrpersonen viel Aufmerksamkeit und besondere Interventionen. In unserer alltäglichen Arbeit als SchulpsychologInnen sind wir in der Beratung häufig mit betroffenen Lehrpersonen konfrontiert, die an ihre eigene Belastungsgrenze stossen. Folglich steht oftmals auch die Tragbarkeit dieser Kinder in der Regelklasse zur Diskussion. Die enorme Belastung der Lehrpersonen ist einerseits auf die Häufigkeit und den Schweregrad der Unterrichtsstörungen zurück zu führen. Andererseits wirken die Lehrpersonen oftmals ratlos und entmutigt, da viele der gängigen Interventionen für Kinder mit Verhaltensstörungen (z.B. disziplinarische Massnahmen) bei unsicher-gebundenen Kindern nicht die erhoffte Wirkung zeigen. Die Relevanz dieses Themas drängt sich auf unserer Dienststelle (Schulpsychologischer Dienst Brugg) mit



der Einführung der integrativen Schule und dem stetig wachsenden Angebot des Kinderheim Brugg vermehrt auf. Zu beobachten ist, dass insbesondere die Primarschule in Brugg zunehmend gefordert ist. Denn überdurchschnittlich viele der integrierten Kinder des Kinderheim Brugg zeigen Bindungsunsicherheiten. In meiner bisherigen Tätigkeit als Schulpsychologin hat sich verdeutlicht, dass trotz der breiten Literatur zum Thema Bindung und Bindungsstörungen eine überschaubare und gleichzeitig konkrete Orientierungshilfe mit pädagogischen Massnahmen für betroffene Lehrpersonen fehlt. Im Rahmen der Praxisforschungsarbeit soll deshalb eine praktische Handreichung für Lehrpersonen und Schulische Heilpädagogen erstellt werden. Die Handreichung soll in einem ersten Teil das wichtigste Grundlagewissen überschaubar vermittelt. Der zweite Teil der Handreichung soll den betroffenen Lehrkräften eine Orientierung bieten, worauf bei der Förderplanung und Interventionsauswahl bei unsicher-gebundenen Kindern zu achten ist. In diesem Teil wird auch eine Auswahl an Interventionsmöglichkeiten dargestellt, die niederschwellig und gleichzeitig wirkungsvoll sein sollten. Da die Interventionen vom Alter der betroffenen Kinder und den gesellschaftlichen/schulischen Erwartungen abhängen und sich in den letzten Jahren der grösste Beratungsbedarf auf der Kindergarten- und Primarstufe gezeigt hat, liegt der Fokus der vorliegenden Arbeit auf der Altersspanne zwischen ca. 5 - 11 Jahre.

Gruppe 3:

M. Sc. Denise Baumeler, SPD Kanton Luzern, Regionalstelle Willisau Schulpsychologische Instrumente zur Abklärung von Vorschulkindern mit Verdacht auf eine geistige Behinderung

In den meisten Kantonen gehört es zur Aufgabe der Schulpsychologen/-innen, Kinder im Vorschulalter bei Verdacht auf eine geistige Behinderung abzuklären und den Sonderschulbedarf hinsichtlich des Kindergarteneintritts zu bestimmen. In der Praxis hat sich jedoch gezeigt, dass SchulpsychologInnen bei solchen Abklärungen oft an ihre Grenzen stossen, da sich die Kinder mit dem üblichen testpsychologischen Material (z.B. IQ-Tests) teilweise gar nicht abklären lassen. Trotzdem müssen Aussagen über den Entwicklungsstand dieser Kinder gemacht werden, um adäquate Massnahmen ableiten zu können. Ziel der folgenden Praxisforschungsarbeit soll daher sein, alternative Instrumente für die Abklärung von Vorschulkindern zusammenzustellen, um dadurch einerseits das Abklärungsverfahren zu erleichtern und andererseits die Qualität der gewonnenen Ergebnisse zu erhöhen. Als Gerüst wollen wir uns auf das ICF (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit) stützen. Das SAV wurde im Kanton Luzern zwar noch nicht eingeführt, die ICF scheint aber durch die Berücksichtigung verschiedener Funktionsbereiche und der daraus entstehenden Möglichkeit, den Förderbedarf breit abgestützt und differenziert zu evaluieren, insbesondere für die Zielgruppe der Vorschulkinder sehr gut geeignet. Der Hauptteil der Arbeit soll sich auf die Gewinnung von Informationen durch die Arbeit mit dem Kind und durch Gespräche mit den Eltern beziehen (z.B. strukturierte Spielbeobachtung, Entwicklungsgitter, Elternfragebögen). In einem weiteren Teil soll das Einholen von Informationen bei involvierten Fachstellen wie beispielsweise Früherziehung, Logopädie oder Pädiatern im Fokus stehen. Oft ist der Schritt der Kontaktaufnahme mit den verschiedenen Fachpersonen sehr zeitaufwändig und ein Austausch bringt schlussendlich nicht immer den erhofften Gewinn an Informationen. Daher soll versucht werden, die Effizienz dieses Schrittes zu erhöhen, indem klar überlegt wird, welche relevanten Informationen bei wem eingeholt werden können und auf welche Weise (z.B. Fragen zu spezifischen Bereichen der Vorsorgeuntersuchungen bei Pädiatern). Schlussendlich soll ein Kompendium an Instrumenten zur Abklärung von Vorschulkindern mit Verdacht auf eine geistige Behinderung entstehen, die dem SPD in Willisau und bei Bedarf auch anderen



Diensten zur Verfügung gestellt werden und aus denen je nach Fall geeignete Instrumente ausgewählt werden können.

M. Sc. Sarah Joan Becker, SPD Dielsdorf

Fantasiewelten

Immer wieder tauchen in der Schulpsychologie Fragestellungen auf, die direkt oder indirekt mit Fantasiewelten zu tun haben. Eltern machen sich Sorgen, weil ihr Kind immer wieder von einem Freund erzählt, der gar nicht existiert. Lehrpersonen melden ein Kind an, das von anderen Schülern ausgeschlossen wird, weil es unwahre Geschichten erzählt. Einem Kind ist immer langweilig, ein anderes Kind hat so viele Ideen, so dass es sich nur schwer auf die Hausaufgaben konzentrieren kann. Immer wieder werden Kindergartenkinder für eine Schulfähigkeitsabklärung angemeldet, mit dem Kommentar: kann Fantasie und Realität nicht unterscheiden. Das Know-How rund um Fantasie gehört aber nicht zum üblichen Repertoire eines Schulpsychologen. Was ist normal und was nicht? Für was brauchen wir Fantasie überhaupt? Diese Praxisforschungsarbeit versucht auf diese Fragen Antworten und Leitgedanken zu finden. Die Idee für das Projekt ist durch verschiedene Fälle aus der praktischen Arbeit und die Diskussion im Team entstanden. In dieser Diskussion wurde einstimmig beschlossen, dass das Team zu wenig über dieses Thema weiss und dies gerne ändern würde. Ziel dieser Praxisforschungsarbeit ist es, Informationen rund um das Thema Fantasiewelten und Tipps für den konkreten Umgang damit zu sammeln. Diese Informationen und Tipps sollen zusammengefasst werden und zu einem standardisierten Vorgehen bei entsprechenden Fragestellungen führen. Das Produkt ist eine Broschüre, welche die wichtigsten Punkte zusammenfasst und die dem Schulpsychologischen Dienst und weiteren Interessenten als Nachschlagewerk verteilt werden kann. Die Broschüre enthält einen Theorieteil und einen Handlungsteil, der Abläufe von Abklärungen und Massnahmenempfehlungen behandelt. In erster Linie richtet sich der resultierende Leitfaden an SchulpsychologInnen, kann aber auch Informationen für andere interessierte Fachleute beinhalten. Es geht darum, bei Auftreten der beschriebenen Phänomene kompetent beraten zu können.

lic. phil Gudrun Frick, SPD Schaffhausen

Elternkurs „Lernen mit Kindern, die ein AD(H)S-ähnliches Lernverhalten zeigen“

Als Schulpsychologin im Kanton Schaffhausen und in der beruflichen Tätigkeit ist man oft mit der Problematik von Schulkindern konfrontiert, bei denen eine Lernproblematik vorliegt, welche eine AD(H)S ähnliche Symptomatik zeigen. Dies ist insbesondere ein schwaches Arbeitsgedächtnis und damit die Schwierigkeit Lerninhalte auch im Langzeitgedächtnis abzuspeichern, Probleme bei den Hausaufgaben, welche oft in Konflikte mit den Eltern münden, Probleme bei Lese- und Schreiberwerb, Schwierigkeiten im Rechnen und dem Erlernen von Fremdsprachen. Zumal im Kanton Schaffhausen nach unserer Recherche wenig Angebote für Elternberatung von Kindern mit einem AD(H)S bestehen und bei den wenigen Angeboten eher das soziale Verhalten und Impulskontrolle im Vordergrund stehen, finden wir es wichtig, ein Angebot unseres Schulpsychologischen Dienstes zu entwickeln, welches Eltern berät, deren Kinder aufgrund von Lernschwierigkeiten bei uns in der Abklärung und Beratung sind und AD(H)S ähnliche Symptome zeigen. Zumal nur wenige Eltern tatsächlich ein AD(H)S genauer abklären und diagnostizieren lassen wollen, oder die Kriterien für eine Diagnose nicht vollumfänglich bestehen, sollte die Zielgruppe etwas ausgeweitet werden und auch Eltern beraten, deren Kinder zwar kein AD(H)S diagnostiziert haben, aber Lernprobleme haben, wie z.B. Probleme mit der Daueraufmerksamkeit, körperlicher und geistiger Unruhe, Ablenkbarkeit, Trödeln, Träumen, Vergesslichkeit, ein schwaches Arbeitsgedächtnis. Dies kann zu Konflikten bei den Hausaufgaben und allenfalls ernsthaften Lern- und Leistungsproblemen in der Schule und auch zu sozialen und psychischen Problemen führen. Das Ziel ist es einen Elternkurs zu kreieren, welcher



1. die Eltern zu mehr Verständnis und Empathie über die Situation des Kindes anregt
2. ihnen Informationen zum Verständnis von AD(H)S und neuropsychologischen Bedingungen von Lernen und Erziehen generell vermittelt
3. mit ihnen konkrete Lernstrategien einübt, welche insbesondere die Hausaufgabensituation betreffen
4. ihnen konkrete Lerntipps für das Lesen und Schreiben, für Rechnen und die Fremdsprachen gibt
5. sie zur Selbstreflexion anregt, wie ihr bisheriger Erziehungsstil das Kind beeinflusst hat und wie sie ihr Kind vermehrt in seinem Selbstwert bestärken können.
6. Der Kurs soll so aufbereitet sein, dass er auch von SPD-Kollegen mit wenig Aufwand durchgeführt werden könnte und regelmässig angeboten werden kann, z.B. zwei Mal pro Jahr, d.h. eine Powerpoint Präsentation mit begleitendem Text und Material für die Kursteilnehmer.

M. Sc. Denise Geiser, SPD Baselland

Entwicklung eines Qualitätssicherungsinstrumentes zur Evaluation des schulpsychologischen Angebots im Kanton Baselland mit Schwerpunkt auf Schulunterstützung

Im Hinblick auf die zunehmende Berücksichtigung der systemischen Sichtweise in der Schulpsychologie werden schulunterstützende Massnahmen zunehmend in den Fokus gestellt. Im Schulpsychologischen Dienst Baselland ist „Unterstützung von Schulen und Behörden“ neben der Einzelfallarbeit ein Teil des Leistungsauftrags (20-30% des Pensums). Folgende Bereiche der schulunterstützenden Massnahmen werden im Fragebogen integriert:

- a) Beratung von Schulen und Schulleitungen und Vermittlung von psychologischem Fachwissen
- b) Beratung von schulischen Fachpersonen im Umgang mit schwierigen (Klassen-) Situationen
- c) Beratung bei schwerwiegenden Ereignissen / Krisenintervention
- d) Weitere Kontakte / Anfragen / Beratung durch den SPD
- e) Einzelfallabklärungen (auch hier mit Fokus auf die Unterstützung der Schule)

Die Praxisforschungsarbeit beinhaltet die Entwicklung eines Online-Fragebogens in Zusammenarbeit mit der „Fachgruppe Qualitätssicherung“ des Schulpsychologischen Dienstes Baselland. Der Fragebogen richtet sich an Schulleitungen, Lehrpersonen, Förderlehrpersonen sowie Heil- und SozialpädagogInnen von Kindergarten bis Sekundarstufe I. Er soll theoretisch und praktisch fundiert aufgebaut sein und den wissenschaftlichen Fragebogenkonstruktions-Anforderungen wie auch den kantonalen Gegebenheiten entsprechen. Er beinhaltet folgende Fragen: Wie bekannt sind die verschiedenen Angebote zur Unterstützung der Schule, von wem und in welcher Form wurden sie im letzten Schuljahr genutzt, wie werden die genutzten Angebote von den schulischen Fachpersonen beurteilt, welche Aspekte erlebt die Schule als unterstützend, wo gibt es zusätzlichen Bedarf und Optimierungsmöglichkeiten, welche Faktoren sind entscheidend für eine positive Wahrnehmung der Unterstützung als auch für die Bewältigung der Situation? Die Umfrage wird nach Abschluss des Praxisforschungsprojektes im Kanton Baselland durchgeführt werden. Die Umfrageergebnisse wiederum können im Hinblick auf praktische Massnahmen Grundlagen zur Anpassung, Reduktion sowie zum Ausbau von Angeboten gemäss Bedarf und Nutzung führen. Weiter kann die Erhebung als Grundlage dienen, auf berufspolitischer Ebene den Leistungsauftrag unseres Dienstes zu dokumentieren, qualitativ sicherzustellen und zu optimieren.

M. Sc. Sarah Hornung, SPD Daegerlen, SPD Basel-Stadt

Überarbeitung des Notfallkonzepts

Grosse Krisenereignisse in Schulen haben die Öffentlichkeit und auch Schulen selber in den letzten Jahren sehr beschäftigt. Tatsächlich sind solch grossen Krisenereignisse wie Amok oder akute Selbst-



und Fremdgefährdung eher selten. Wenn sie geschehen, sind sie für die SchülerInnen, Lehrkräfte und Schule jedoch eine sehr schwere und langanhaltende Belastung. Auch kleinere Krisensituationen wie Verkehrsunfälle auf dem Schulweg, Schlägereien auf dem Schulhausplatz oder ein Brand im Schulhaus können vorkommen. Deshalb ist es wichtig, dass es in Schulen ein Krisenteam und ein ausgearbeitetes Krisenkonzept gibt. Denn ein Krisenkonzept ist nicht nur für die Bewältigung der allerschlimmsten Fälle nützlich, sondern es ist auch hilfreich, wenn darin Vorgehensweisen für Notfälle beschrieben werden, die in Schulen immer wieder vorkommen und aufgezeigt wird, welche Fachpersonen darin welche Rolle haben. Vorliegende Arbeit beschreibt die Erarbeitung eines schuleigenen Krisenkonzeptes der Primarschule Daegerlen. Es beinhaltet das Vorausdenken möglicher Notfälle der Schule, die Festlegung von Strukturen zu deren Bewältigung und die Rolle des Schulpsychologischen Dienstes.

M. Sc. Yves Jung, SPD Dielsdorf

**Schulpsychologische Intervention bei Kindern mit Emotionsregulationsschwierigkeiten –
Kurzeitberatung für Kind, Eltern und Lehrpersonen**

Ein regelmässiger Grund für schulpsychologische Anmeldungen sind Situationen im Kindergarten oder in der ersten Klasse, in denen die Lehrpersonen mit Kindern, welche starke emotionale Reaktionen zeigen, überfordert sind. Meist sind die Schwierigkeiten auch zu Hause sichtbar und äussern sich beispielsweise in häufigem Streit zwischen Eltern und Kind, was vielfältige Gründe haben kann - unter anderem ein unpassender Erziehungsstil. Sowohl bei einem permissiven als auch bei einem autoritären und einem vernachlässigenden Erziehungsstil kommt es vor, dass Kinder nicht lernen, mit emotional schwierigen Situationen umzugehen. Die Gründe für Emotionsregulationsschwierigkeiten sind vielfältig – eine Kombination von Veranlagung und Umweltfaktoren sind für das Entstehen ausschlaggebend. Für die schulpsychologische Arbeit mit Kindern, Eltern und LehrerInnen bei Fragestellungen, welche sich um Emotionsregulationsschwierigkeiten drehen, existiert in der Praxis wenig Handhabung, weshalb die Praxisforschungsarbeit dieses Thema fokussieren soll. Ziel ist es, für die Beratung bei Emotionsregulationsschwierigkeiten eine Vorgehensweise sowie Materialien zu erstellen. Die Arbeit mit dem Kind soll als Parcours mit räumlich getrennten verschiedenen Themenblöcken mit interaktiven Elementen gestaltet werden. Die Themen orientieren sich am 'Sozial-emotionalen Kompetenztraining am PZ'. Für die Elternberatung wird eventuell ebenfalls eine Art Parcours entwickeln. Als inhaltliche Grundlage dient dabei das TripleP-Erziehungsprogramm mit den Grundbausteinen 'Umgang mit Problemverhalten', 'Positive Beziehung aufbauen', 'Neues Verhalten lehren' und 'Wünschenswertes Verhalten fördern'. Die Lehrerberatung soll zum einen Psychoedukation über Emotionsregulationsschwierigkeiten und zum anderen eine Anleitung, wie Verstärkerpläne erstellt und angewendet werden müssen, beinhalten.

M. Sc. Evelyn Moser, SPD Kanton Aargau, Regionalstelle Baden

Interkulturelle Kompetenz in der Schulpsychologie

In der Schulpsychologie gehört die Arbeit mit Familien aus verschiedenen Ländern und mit unterschiedlicher - kultureller als auch sozialer - Herkunft zum Alltag. Bei einer Vielzahl der Anmeldungen handelt es sich um Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und je nach Region können im Einzugsgebiet von Schulpsychologinnen/Schulpsychologen eine nennenswerte Anzahl Schulhäuser mit multikultureller Schülerschaft vorhanden sein. Diese Ausgangssituation erfordert von Schulpsychologinnen/Schulpsychologen die Fähigkeit, die individuelle Lebenswelt und Perspektive des Gegenübers zu erfassen. Der kompetente Umgang mit kultureller Unterschiedlichkeit bzw. das Vermögen, mit Menschen von fremden kulturellen Hintergründen kommunizieren zu können, wird in der Literatur (Radice von Wogau, Eimmermacher & Lanfranchi, 2004) als interkulturelle Kompetenz beschrieben. Dabei wird der Fokus auf die Haltung der Fachperson gelegt; zentral ist die persönliche



Kultursensibilität. Dies fordert Fachpersonen auf, sich mit dem kulturellen Hintergrund des eigenen Handelns auseinanderzusetzen und die eigenen Werte stets zu überprüfen. In dieser Praxisforschungsarbeit soll das Thema der interkulturellen Kompetenz in der Schulpsychologie systematisch aufgearbeitet werden. Neben theoretischen Ausführungen werden praktische Implikationen für die berufliche Handlungspraxis abgeleitet, um das mehrperspektivische Denken und Handeln im Berufsalltag von Schulpsychologinnen/Schulpsychologen zu fördern. Das gesammelte Wissen wird in einer Handreichung zusammengestellt und für Fachpersonen zugänglich gemacht. Die pragmatischen Anregungen der Praxisforschungsarbeit sollen bei der Begleitung von fremdsprachigen Kindern, Jugendlichen und deren Familien konkrete Hilfestellungen bieten.

Gruppe 2:

lic. phil. Isabelle de Bruin, SPD des Bezirks Pfäffikon

DELoK (D:Daz; E: Eltern; Lo:Logopädin, K:Kindergärtnerinnen) ein präventives Sprachförderkonzept für den Kindergarten.

Die in der Schule tätigen Fachpersonen sind heute mit einer grossen Heterogenität an Entwicklung, Herkunft und Sprachen der einzelnen Kinder konfrontiert. Die Erfahrungen aus Projekten zum Einbezug der Erstsprache dokumentieren, dass sich die Förderung der Erstsprache günstig auf die Zweitsprache und die Entwicklung der Kinder auswirkt. Das Projekt DELoK basiert auf dem Projekt ELOK (Reber Braun, 2007), ist präventiv und findet integrativ im Kindergarten statt. Das Projekt hat die Sprachförderung auf allen linguistischen Ebenen zum Ziel, insbesondere der Kinder mit Migrationshintergrund. Die Fachpersonen baten die Eltern an einem Elternabend um ihre Kooperation im Sprachförderprojekt. Die Eltern der Kinder mit Migrationshintergrund lasen im Kindergarten ihren Kindern eine Geschichte in ihrer Herkunftssprache vor. Diese Geschichte wurde in den folgenden Wochen im Kindergarten auf Deutsch besprochen und in den Förderstunden intensiv auf allen linguistischen Ebenen behandelt. Es entstand eine Zusammenarbeit zwischen Kindergarten, Fachpersonen (Logopädie, Lehrperson Deutsch als Zweitsprache) und den Eltern. Auf diese Weise wurde das Kindergartenthema mit der Förderung und dem Alltag zu Hause verbunden. Es konnte mit Hilfe einer Sprachstandserhebung vor- und nach dem Sprachförderprojekt den Effekt der Einzel- und der Gruppenfortschritte aufgezeigt werden. Alle Kinder haben ihren Wortschatz erweitern können. Die Kinder mit Migrationshintergrund haben von den vielen Wiederholungen profitiert (im DaZ, im Kindergarten, von der Logopädin). Um den Spracherwerb der Kindergartenkinder zu quantifizieren wurde ein Wilcoxon-Test verwendet. Die Schüler/innen haben als Gruppe betrachtet grosse Fortschritte gemacht, was durch Effektstärken zwischen $r=0.63-0.64$ zum Ausdruck gekommen ist.

M. Sc. Dina Horowitz, SPD Baselland

lic. phil. Sandra Zibell, SPD Kanton Aargau

Verstärkerpläne wirkungsvoll im Schulalltag umsetzen

Die Verhaltensauffälligkeiten von Schülern im Unterricht führen häufig zu einer Anmeldung beim Schulpsychologischen Dienst. Diese belasten nicht nur die betroffenen Schüler selbst, sondern auch die Mitschüler, Eltern sowie Lehrkräfte und schulische Heilpädagogen, welche ihren Handlungsspielraum als ausgeschöpft erleben. Aus der Praxis ist bekannt, dass Schüler für ihr störendes Verhalten oft ermahnt oder bestraft werden. Die Forschung konnte jedoch zeigen, dass vermehrtes Ignorieren des störenden Verhaltens und das Verstärken von erwünschtem Verhalten langfristig wirksamer sind. Das Implementieren von Verstärkerplänen ist im Schulalltag jedoch eine grosse Herausforderung für die Lehrkräfte. Im Rahmen dieser Praxisforschungsarbeit wurde eine Umsetzungshilfe für den Einsatz von Verstärkerplänen in Schulen zuhanden von Lehrpersonen, schulischen Heilpädagogen und anderen



schulischen Fachpersonen entwickelt. Die Umsetzungshilfe enthält sowohl grundlegende Informationen zum Einsatz von Verstärkerplänen als auch Tipps zur Implementierung im Schulalltag. Das gesammelte Wissen wurde ausserdem an einer Inputveranstaltung für Schulische Heilpädagoginnen weitergegeben.

M. Sc. Andrea Stöckli, SPD Wiesendangen (vorher SPD Kanton Graubünden)

Die Erarbeitung von Spiel- und Trainingsideen für Exekutive Funktionen

Ursprüngliches Ziel der Praxisforschungsarbeit war es, ein Merkblatt für Fachpersonen, den Schulpsychologischen Dienst und Eltern zum Thema Exekutive Funktionen zu erstellen. Mit dem Verschicken eines Fragebogens an alle Heilpädagoginnen und -pädagogen aus den beiden Einzugsgebieten der Regionalstellen des Schulpsychologischen Dienstes Thusis und Davos (Kanton Graubünden), wurde das Bedürfnis verschiedener Fachpersonen nach Hilfestellungen, Übungen und Informationen zum Thema Exekutive Funktionen erfasst. Die Auswertung der Umfrageergebnisse zeigte jedoch schnell, dass ein Merkblatt nicht ausreicht, um den Bedürfnissen der Heilpädagoginnen und -pädagogen in den Bereichen der theoretischen Grundlagen (Begriffsdefinition, Erklärungsmodelle, Prävalenz und Komorbidität), Literatur und Materialien, Übungs- und Trainingsbeispiele für den Unterricht, Spiele und andere Medien sowie Weiterbildungsmöglichkeiten gerecht zu werden. Das geplante Merkblatt wurde alsdann zu einer Informationssammlung ausgedehnt und als neues Zielprodukt der Praxisforschungsarbeit definiert. Diese erstellte Informationssammlung wurde von den bereits für den Bedürfnisfragebogen angeschriebenen Heilpädagoginnen und -pädagogen mittels Feedbackfragebogen bewertet. Auch das anfänglich geplante Merkblatt für Eltern wurde verworfen, da auch hier eine ansprechende Informationsmenge überschritten wurde und spezifische, auf das Kind angepasste Tipps den Umfang gesprengt hätten. In der Praxis bewährt sich die Empfehlung von individuellen und konkret auf das Kind angepassten Spiel- und Trainingsvorschlägen für die Eltern.

Gruppe 1:

Mag. rer. nat. Lena Bleiker, SPD Stadt St. Gallen

M. Sc. Andrea Ebnetter, SPD Stadt St. Gallen

Konzeption eines Trainings für Kinder mit ADHS unter Einbeziehung der Eltern und Lehrpersonen

Die Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) stellt im Alltag der schulpsychologischen Arbeit ein zentrales Thema dar. Kinder mit einer ADHS stellen ihr gesamtes Umfeld und ihre verschiedenen Bezugspersonen vor Herausforderungen – sowohl die Eltern zuhause als auch die Lehrpersonen in der Schule sind somit von den mit einer ADHS verbundenen Auffälligkeiten betroffen. Aber nicht nur die Eltern und Lehrpersonen sind immer wieder mit dem Thema ADHS befasst, auch weitere Fachpersonen im Umfeld von Kindern und Jugendlichen werden damit konfrontiert. Aufgrund der Aktualität des Themas in der schulpsychologischen Arbeit an sich, aber auch aufgrund des wahrgenommenen Bedürfnisses unter Fachpersonen im Kinder- und Jugendbereich, wurde die Konzeption eines Trainings für Kinder mit ADHS unter Einbeziehung der Eltern und Lehrpersonen entwickelt.

lic.phil. Myriam Brandner, SPD Kanton St. Gallen

Lernen und Prüfungsvorbereitung mit Schülerinnen und Schülern

In der schulpsychologischen Tätigkeit ergibt sich unter anderem die Notwendigkeit SchülerInnen und/oder ihre Eltern im Sinne eines etwas länger andauernden Beratungsangebotes über einige Wochen oder Monate niederschwellig zu begleiten. Dabei scheint die Thematik des Lernens, der Arbeitsmotivation oder der Prüfungsvorbereitung ein häufiges Thema. Dabei kommt immer wieder das



Thema auf, dass Kinder eine geringe Motivation fürs Lernen zeigen würden oder auch nicht genau wüssten, wie sie den Prüfungsstoff erarbeiten und einteilen sollen. In diesem Zusammenhang soll für die Beratungsarbeit ein Merkblatt erstellt werden, das von den Teammitgliedern des Schulpsychologischen Dienstes interessierten Personen abgegeben werden kann. Das Merkblatt soll die wichtigsten Inhalte zum Thema Lernen und Prüfungsvorbereitung umschreiben und möglichst konkrete und leicht umzusetzende Tipps für Eltern und Kinder festhalten.

M. Sc. Katharina Hellmich, SPD Kanton Aargau

Entwicklung eines Gruppentrainings zum Thema Selbststeuerung

Die Praxisforschungsarbeit befasst sich mit der Erarbeitung eines Gruppentrainingsprogramms zum Thema Selbststeuerung sowie dessen Erstdurchführung und Kurzevaluation. In der täglichen schulpsychologischen Arbeit zeigt sich, dass die Steuerung des Verhaltens vielen Kindern in der Mittelstufe schwerfällt. Doch dies betrifft nicht nur, wie zunächst vermutet, Kinder mit geringer Impulskontrolle oder Überaktivität. Auch sehr schüchterne, gehemmte Kinder, zeigen defizitäre Ausführungsfunktionen. Entsprechend der Theorie und Erfahrungen aus der Praxis (z.B. sozial-emotionale Kompetenztrainings) sollten sowohl gehemmte als auch enthemmte Kinder von einem Training zum Thema Selbststeuerung profitieren können. Ziel der Praxisforschung ist somit die Entwicklung eines neuen Angebotes des Schulpsychologischen Dienstes des Kantons Aargau.

lic.phil. Eliane Hiestand, SPD Fällanden

Früheinschulung Kindergarten

Im Kanton Zürich können Eltern, deren Kind zwischen dem Stichtag der regulären Einschulung und dem 31. Juli des laufenden Jahres das vierte Altersjahr erreichen, für ihr Kind eine vorzeitige Einschulung in den Kindergarten beantragen. Oft erhält der SPD von der Schule den Auftrag, zu beurteilen, ob ein Kind verfrüht eingeschult werden soll oder nicht. In dieser Praxisforschungsarbeit geht es um die Planung, Umsetzung und Evaluation einer neuen Vorgehensweise für den SPD zur Beurteilung der Fragestellung Früheinschulung in den Kindergarten. Es werden Kriterien definiert, die im Rahmen eines Kindergartennachmittages mittels geplanter Aufgaben und vorgängigen Elterngesprächen zusammen mit dem Kind erhoben werden. Die Evaluation des neuen Verfahrens zeigt, dass sich die neue Vorgehensweise in Fällanden bewährt. In einem kurzen Konzept wird der neue Ablauf Früheinschulung Kindergarten festgehalten.

M. Sc. Sanja Schreck-Culic, SPD Appenzell Innerrhoden

AVWS- die auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung

Im schulpsychologischen Alltag begegnen PsychologInnen häufig Kindern, die trotz ihrer durchschnittlichen Intelligenz Lernschwierigkeiten zeigen. Eine Teilgruppe davon sind Kinder mit einer auditiven Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung (AVWS). Die Erfahrung zeigt, dass auditiv schwache Kinder Schwierigkeiten haben dem Unterricht zu folgen und genügende Leistungen zu erbringen. Es ist ein Anliegen herauszufinden, welche diagnostischen und differentialdiagnostischen Schritte nötig sind, um solche Kinder im schulpsychologischen Alltag zu identifizieren und wie sie unterstützt werden können. Der heutige Forschungsstand lässt wenig verlässliche Aussagen zu. Einig sind sich die Forscher darin, dass es einen interdisziplinären Austausch von Fachpersonen braucht, um die Diagnose AVWS zu stellen und diese zu behandeln. Es gibt im Moment weder klare Diagnosekriterien und valide Messinstrumente noch eine Therapieform, die in der Forschung breit unterstützt wird. Weitere Forschung ist nötig, um in diesen Bereichen Klarheit zu schaffen. In einem Flyer werden diese Befunde und Empfehlungen für Lehrpersonen und Eltern festgehalten.



**Universität
Zürich** ^{UZH}

Psychologisches Institut
Klinische Psychologie
Kinder/Jugendliche & Paare/Familien

Weiterbildung MAS in Schulpsychologie

Attenhoferstrasse 9
CH-8032 Zürich
www.psychologie.uzh.ch

**lic.phil. Gabriela Wartenweiler, Abt. Schulpsychologie und Schulberatung des Kantons Thurgau
Sonderschulung im Kanton Thurgau – Prozesse und Kriterien**

Die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen des Kantons Thurgau beschäftigen sich sehr häufig mit Themen aus dem Bereich der Sonderschulung. Dabei treten immer wieder Fragen und Unklarheiten bezüglich Kriterien, Prozessen, etc. auf. Einige Kriterien und Prozesse sind geklärt und schriftlich festgehalten. Davon sind einige veraltet und nicht mehr aktuell. In vielen Bereichen fehlen die schriftlichen Grundlagen völlig. Es besteht daher eine hohe Dringlichkeit, die Prozesse und Kriterien der Sonderschulung zu definieren und verbindlich im Organisationshandbuch der Abteilung Schulpsychologie und Schulberatung des Kantons Thurgau festzuhalten.